

Greim, Ronny

*Chancen und Risiken bei der
Entwicklungsförderung von Kindern und
Jugendlichen in der Jugendhilfemaßnahme
„Tagesgruppe“.*

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2011

Greim, Ronny

**Chancen und Risiken bei der Entwicklungsförderung
von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfemaßnahme
„Tagesgruppe“.**

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

**HOCHSCHULE MITTWEIDA
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES**

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2011

Erstprüfer: Dipl. Päd. Dominique Arnaud

Zweitprüfer: Prof. Dr. Gudrun Ehlert

Bibliographische Beschreibung:

Greim, Ronny:

Chancen und Risiken bei der Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfemaßnahme „Tagesgruppe“. 41 Seiten.

Roßwein, Hochschule Mittweida / Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit,

Bachelorarbeit 2011.

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit Chancen und Risiken, die bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen in einer Tagesgruppe auftreten können. Anhand von empirischen Daten von drei bereits aus der Hilfemaßnahme ausgeschiedenen Jugendlichen wird auf Entwicklungsverläufe gesehen, die in einer Tagesgruppe möglich sind. Durch eine intensive Literaturrecherche und anhand mir bekannter Problemlagen von ausgeschiedenen Jugendlichen werde ich bestimmte Arbeitsfelder der Tagesgruppe beleuchten und auf ihre Problemlagen hinweisen. Ein wichtiger theoretischer Hintergrund ist zum Beispiel das Arbeiten in Triaden und welche Vor- und Nachteile das mit sich bringen kann. Am Ende meiner Arbeit bin ich zu der Schlussfolgerung gekommen, dass die Tagesgruppe eine wichtige und auch erfolgsversprechende Hilfe zur Erziehung sein kann, wenn sich alle an der Hilfe Beteiligten ihrer Aufgabe bewusst sind und diese auch dementsprechend realisieren.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1. Einleitung | 5 |
| 2. Geschichte, Grundlagen und Schwerpunkte der Tagesgruppenarbeit . | 7 |
| 2.1 Die Tagesgruppe als teilstationäre Hilfeform | 7 |
| 2.1.1 Begriffserklärung | 7 |
| 2.1.2 Geschichtlicher Hintergrund | 8 |
| 2.1.3 Gesetzliche Grundlagen | 8 |
| 2.2 Ziele und Schwerpunkte der Tagesgruppenarbeit..... | 10 |
| 2.2.1 Ziele der Tagesgruppenarbeit | 10 |
| 2.2.2 Elternarbeit | 11 |
| 2.2.3 Arbeit mit dem Kind bzw. Jugendlichen in einer Tagesgruppe | 14 |
| 2.2.4 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen | 15 |
| 3. Die heilpädagogische Tagesgruppe im Kinderhaus „Am Holländer“ in Döbeln..... | 18 |
| 3.1 Allgemeine Aussagen zur Einrichtung | 18 |
| 3.2 Anliegen der Konzeption | 18 |
| 4. Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen in einer Tagesgruppe unter Einbeziehung empirischer Ergebnisse | 19 |
| 4.1 Entwicklungsförderung und Entwicklungsverläufe..... | 19 |
| 4.1.1 Begriff der Entwicklungsförderung | 19 |
| 4.1.2 Entwicklungsverläufe an Hand von empirischen Ergebnissen von drei entlassenen Jugendlichen aus der heilpädagogischen Tagesgruppe in Döbeln..... | 19 |
| 4.2 Auswirkungen der Tagesgruppenarbeit | 32 |
| 4.2.1 Diskrepanz zwischen Kind bzw. Jugendlichen und Bedarf der Hilfe | 32 |
| 4.2.2 Risiken und Chancen der Tagesgruppenarbeit | 33 |
| 4.3 Die Hilfeform Tagesgruppe zwischen Fachlichkeit, Struktur und Organisation | 35 |
| 5. Fazit | 38 |
| 6. Literaturverzeichnis..... | 41 |

1. Einleitung

In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit der Fragestellung, welche Chancen und Risiken für Kinder und Jugendliche in Bezug auf eine Entwicklungsförderung in der Hilfeform „Tagesgruppe“ bestehen. Ich nehme Bezug auf die Heilpädagogische Tagesgruppe im Kinderhaus „Am Holländer“ e.V. in Döbeln. In einer Tagesgruppe werden Kinder und Jugendliche nach der Schule bis zu den frühen Abendstunden betreut. Die Tagesgruppe unterscheidet sich von anderen Tagesbetreuungseinrichtungen, wie zum Beispiel einem Hort, dadurch, dass sie über das Jugendamt als teilstationäre Einrichtung der Hilfen zur Erziehung eingeleitet und finanziert wird. Die traditionelle Tagesgruppe ist seit dem Inkrafttreten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) am 1.1.1991 im Rahmen der Hilfen zur Erziehung ein Standardangebot der Jugendhilfe. Eine Zusammenarbeit mit den Eltern ist unabdingbar, denn das Kind wird als Teil eines Familiensystems begriffen, welches im Blickpunkt der Betreuung steht. Die Hilfe ist im Einzelfall am Wohl des Kindes orientiert und individuell für dieses ausgerichtet. Dennoch ist die Tagesgruppenarbeit auf die gesamte Familie bezogen.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Überblick über die Geschichte, die gesetzlichen Grundlagen und die Schwerpunkte der Tagesgruppenarbeit zu verschaffen. Zudem möchte ich die Heilpädagogische Tagesgruppe im Kinderhaus „Am Holländer“ e.V. in Döbeln vorstellen und einen kurzen Einblick in die Konzeption geben. Resultierend aus der Tagesgruppenarbeit werde ich Persönlichkeitsentwicklungen von drei Jugendlichen unter Einbeziehung empirischer Ergebnisse aufzeigen. Anhand dieser Entwicklungsverläufe möchte ich die Schwerpunkte der Tagesgruppenarbeit erläutern, wie zum Beispiel die Elternarbeit und diese dann auch im Einzelnen genauer betrachten. Mein Untersuchungsinteresse an diesem Thema ist darin begründet, dass ich seit dreizehn Jahren als Teamleiterin in einer Tagesgruppe beschäftigt bin. In diesen Jahren habe ich viele Höhen und Tiefen in unterschiedlichster Art und Weise durchgemacht. Ich habe eine Großzahl von Familien mit den verschiedensten Problemlagen kennengelernt und betreut. Dabei erlebte ich, wie es ist, mit unterschiedlichen Arbeitsweisen von Jugendämtern umzugehen. In diesem Zusammenhang möchte ich meine eigenen Erfahrungen im Hinblick auf das Spannungsverhältnis zwischen angebrachter Hilfe für das Kind bzw. für den Jugendlichen in seinem Familiensystem und der eigentlichen Betreuungszeit in einer Tagesgruppe oder das Verhältnis zwischen wirklichen Hilfebedarf für die Familie und der erbrachten Hilfe schildern. Während unserer Arbeit waren wir sehr oft Einzelkämpfer. In meiner Arbeit werde ich auf die Zusammenarbeit zwischen MitarbeiterInnen der Tagesgruppe und des Jugendamtes eingehen. Mithilfe meiner Arbeit möchte darauf hinweisen,

dass die Hilfeform „Tagesgruppe“ als Sprungbrett für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen gesehen werden muss. Die Betreuung in einer Tagesgruppe kann in manchen Fällen die Hilfeform sein, die zum gewünschten Erfolg, sprich zu Veränderungen im Familiensystem, führt. Sie kann aber auch bei betroffenen Familien erst eine Vorstufe für eine andere Hilfe sein. In meinem Fazit werde ich dann meine eigenen Schlussfolgerungen und Erkenntnisse formulieren. Das heißt, wie man aus meiner Sicht optimal Kindern und Jugendlichen und deren Familien in schwierigen Lebenssituationen helfen kann und eigentlich auch muss, damit Chancen für die Entwicklungsförderung bei Kindern und Jugendlichen bestehen.

2. Geschichte, Grundlagen und Schwerpunkte der Tagesgruppenarbeit

2.1. Die Tagesgruppe als teilstationäre Hilfeform

2.1.1. Begriffserklärung

Die Tagesgruppe ist in Deutschland eine Maßnahme der Jugendhilfe und gehört zu den Hilfen zur Erziehung. Konzeptionell ist sie zwischen Sozialer Gruppenarbeit und Heimerziehung angesiedelt. Sie wird als teilstationäre Hilfe bezeichnet. Die Familien mit Kindern und Jugendlichen, die das Angebot von Tagesgruppen wahrnehmen, befinden sich an der Schnittstelle zwischen ambulanten und vollstationären Hilfen. Die Tagesgruppe ist dann die geeignetste Hilfemaßnahme, wenn der erzieherische Bedarf mit ambulanten Maßnahmen (zum Beispiel Sozialpädagogische Familienhilfe) nicht mehr abgedeckt werden kann, jedoch eine Heimunterbringung vermieden werden soll. Kinder und Jugendliche, die in einer Tagesgruppe betreut werden, wohnen weiterhin in ihrem Elternhaus und verbringen ihre Wochenenden bei der Familie.¹ Die betroffenen Familien sollen tagsüber entlastet werden. Die pädagogische Betreuungszeit beginnt mit Schulschluss und endet am Abend. Um diese Anforderungen zu erfüllen, sollen Tagesgruppen wohnfeldbezogen sein. Die Gruppen sind in der Regel gemischtgeschlechtlich und in ihrer Altersstruktur heterogen. Soziales Lernen in der Gruppe, Überwindung von oft stark delinquenten Verhaltensproblemen und/oder familiären Missständen sowie die schulische Förderung stehen im Vordergrund dieser Jugendhilfemaßnahme. In der Tagesgruppenarbeit ist das Grundprinzip der Intervention offensichtlich. Kinder bzw. Jugendliche erhalten einen neuen und anderen Lebensort. Neben der elterlichen Wohnung, der Schule und eventuell ihrer Clique lernen sie ein neues Lebensfeld, nämlich das der Tagesgruppe, kennen. Dieses soll ermöglichen, dass die Kinder und Jugendlichen neue und konstruktive Lebenserfahrungen machen können, von unangemessenen Belastungen befreit werden und so neue Entwicklungsmöglichkeiten gewinnen. Die intensive Elternarbeit spielt von Anfang an eine große Rolle. Durch eine intensive Beratung, Betreuung und Unterstützung der Familie sollen mittelfristig eine Bewältigung der Problemursachen und eine Neuorientierung möglich werden.² Die Eltern sind mit dem Ziel zu beraten und zu unterstützen, dass das Lebensfeld Elternhaus sich so verändert, dass für die Kinder bzw. Jugendlichen auch dort neue Entwicklungschancen entstehen können und auch die Eltern das Zusammenle-

¹ Schröer/ Struck/ Wolff 2002, S. 639ff.

² Jordan S.189-192, S. 639ff.

ben mit ihren Kindern konstruktiver ertragen und gestalten können.³ Unter Mitwirkung der Eltern besteht die Möglichkeit, deren eventuell vorhandenen Ressourcen zu entdecken, auszubauen und zu stabilisieren.

2.1.2. Geschichtlicher Hintergrund

Seit gut 40 Jahren gibt es die Hilfeform „Erziehung in einer Tagesgruppe“. Sie entstand Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre aus unterschiedlichen Überlegungen heraus. Es ging dabei um veränderte gesellschaftliche Sichtweisen und die Kritik an der damals bestehenden Jugendhilfe, sprich der zeitgenössischen Kritik an der Heimerziehung. Hintergrund war zum einen die Kritik an den eingreifenden Erziehungsmaßnahmen zum anderen ein Entwicklungsprozess der Jugendhilfe, der sich nicht mehr ausschließlich an der Person des Hilfesuchenden orientierte, sondern an seiner gesamten Lebenssituation und seinem sozialen Bezugssystemen. Die Tagesgruppe als solche stellte trotz effektiver Hilfe weniger eingreifende Erziehungsmaßnahmen dar, als eine Heimunterbringung und war außerdem an die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen orientiert. Tagesgruppen sind in einer bewegten Zeit entstanden, in der nach neuen pädagogischen Zwischenräumen zwischen Schule und Familie gesucht wurde. Es sollten eigenständige Lebensfelder auf Zeit ohne gravierende biografische Einschnitte dargestellt werden. Der Erfolg der Tagesgruppenarbeit führte dazu, dass eine gesetzliche Grundlage im KJHG (§27 in Verbindung mit §32) geschaffen wurde und die Tagesgruppenarbeit somit seit 01.01.1991 zum Regelangebot wurde, das in jedem Jugendamtsbereich bedarfsgerecht vorgehalten werden muss.⁴

2.1.3. Gesetzliche Grundlagen

Die gesetzliche Grundlage für die Betreuung in einer Tagesgruppe ist der §32 des KJHG. Der Gesetzestext lautet wie folgt:

„Hilfe zur Erziehung in einer Tagesgruppe soll die Entwicklung des Kindes oder des Jugendlichen durch soziales Lernen in der Gruppe, Begleitung der schulischen Förderung und Elternarbeit unterstützen und dadurch den Verbleib des Kindes oder des Jugendlichen in seiner Familie sichern. Die Hilfe kann auch in geeigneten Formen der Familienpflege geleistet wer-

³ Ebd.

⁴ Otto/ Thiersch 2005, S. 787ff.

den.“⁵ Die Tagesgruppe ist ein Hilfeangebot an Kinder bzw. Jugendliche und deren Eltern im Rahmen der Hilfen zur Erziehung, die gesetzlich im §27 des KJHG geregelt sind. Der Gesetzestext lautet wie folgt:

- 1) „Ein Personensorgeberechtigter hat bei der Erziehung eines Kindes oder eines Jugendlichen Anspruch auf Hilfe (Hilfe zur Erziehung), wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist.
- 2) Hilfe zur Erziehung wird insbesondere nach Maßgabe der §§ 28 bis 35 gewährt. Art und Umfang der Hilfe richten sich nach dem erzieherischen Bedarf im Einzelfall; dabei soll das engere soziale Umfeld des Kindes oder des Jugendlichen einbezogen werden.
- 3) Hilfe zur Erziehung umfasst insbesondere die Gewährung pädagogischer und damit verbundener therapeutischer Leistungen. Sie soll bei Bedarf Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen im Sinne von § 13 Abs. 2 einschließen.“⁶

Außerdem wird in der Tagesgruppenarbeit auf die Verpflichtung zur umfassenden Mitwirkung und Zusammenarbeit aller Beteiligten verwiesen. Gesetzlich ist das im §36 und §37 des KJHG geregelt. Ein Auszug aus dem Gesetzestext des §36 lautet wie folgt:

„Der Personensorgeberechtigte und das Kind oder der Jugendliche sind vor der Entscheidung über die Inanspruchnahme einer Hilfe und vor einer notwendigen Änderung von Art und Umfang der Hilfe zu beraten und auf die möglichen Folgen für die Entwicklung des Kindes oder des Jugendlichen hinzuweisen. [...]“⁷ Ein Auszug aus dem Gesetzestext des §37 lautet wie folgt:

- 1) Bei Hilfen nach §§ 32 bis 34 und § 35a Abs. 2 Nr. 3 und 4 soll darauf hingewirkt werden, dass die Pflegeperson oder die in der Einrichtung für die Erziehung verantwortlichen Personen und die Eltern zum Wohl des Kindes oder des Jugendlichen zusammenarbeiten. Durch Beratung und Unterstützung sollen die Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie innerhalb eines im Hinblick auf die Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen vertretbaren Zeitraums so weit verbessert werden, dass sie das Kind oder den Jugendlichen wieder selbst erziehen kann. Während dieser Zeit soll durch begleitende Beratung und Unterstützung der Familien darauf hingewirkt werden, dass die Beziehung des Kindes oder Jugendlichen zur Herkunftsfamilie gefördert wird. Ist eine nachhaltige Verbesserung

⁵ Stascheit 2007, S. 1079.

⁶ Ebd., S. 1079.

⁷ Ebd., S. 1080.

der Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie innerhalb dieses Zeitraums nicht erreichbar, so soll mit den beteiligten Personen eine andere, dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen förderliche und auf Dauer angelegte Lebensperspektive erarbeitet werden. [...]“⁸ In der Tagesgruppenarbeit erscheint es mir wichtig, zu wissen, dass nicht nur der §32, sondern auch anderen Paragrafen Aussagen für die Tagesgruppenarbeit enthalten, zum Beispiel im Hinblick auf die Elternarbeit.

2.2. Ziele und Schwerpunkte der Tagesgruppenarbeit

2. 2.1. Ziele der Tagesgruppenarbeit

Die Ziele der Arbeit in einer Tagesgruppe liegen in der emotionalen Entwicklung und Stabilisierung des Kindes bzw. Jugendlichen, der Förderung und Begleitung der schulischen Integration und der Verbesserung und Festigung der Beziehungen zwischen Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen. Das Fernziel ist dabei auch, über die Erfolge der Förderung und der flankierenden Elternarbeit die Betreuung in einer Tagesgruppe allmählich durch weniger intensive Betreuungs- und Beratungsangebote, vor allem im Umfeld der Familien und ihrer Kinder, abzulösen. Die im Gesetz genannten Arbeitsziele der Erziehung in einer Tagesgruppe umfassen im Wesentlichen die sozialpädagogische Gruppenarbeit, die sozialpädagogische bzw. heilpädagogische und/oder therapeutische Einzelförderung, die Förderung der schulischen Entwicklung und die Elternarbeit.

Die sozialpädagogische Gruppenarbeit (das soziale Lernen in der Gruppe) mit den Kindern hat das Ziel, ein strukturiertes Lernfeld zu schaffen, in dem zum Beispiel beim gemeinsamen Spiel oder bei Freizeitangeboten Regeln sozialen Verhaltens eingeübt werden und die Integration in eine Gruppe gefördert wird.⁹ Das soziale Lernen ist eine der Grundlagen für das sogenannte handlungsorientierte und problemlösende Lernen. In der Sozialpädagogik versteht man unter Sozialem Lernen den Vorgang des Erwerbs sozialer und emotionaler Kompetenzen. Es geht dabei um die Entwicklung von Wahrnehmungsfähigkeit, Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, Empathie und Diskretionsfähigkeit sowie Kooperations- und Konfliktfähigkeit.¹⁰ Solche Fähigkeiten erlernen die Kinder und Jugendlichen, indem sie ihren Alltag gemeinsam gestalten und sich darin auch wohlfühlen. Sie machen die Erfahrung, welche Gemeinsamkeiten in der Gruppe vorhanden sind oder welche Konflikte innerhalb der Gruppe

⁸ Ebd., S. 1081.

⁹ Jordan 2005, S. 162 – 167.

¹⁰ Otto/Thiersch 2005, S. 450ff.

auftreten. Die Kinder und Jugendlichen erhalten innerhalb der Gruppe die Möglichkeit sich zu erproben und auf Hilfe und Unterstützung in der Förderung und Weiterentwicklung ihrer vorhandenen Fähigkeiten zu bauen. Gerade der Aspekt des sozialen Lernens in der Gruppe grenzt diese Hilfeform von anderen ambulanten Formen der Erziehungshilfe, wie zum Beispiel die Erziehungsbeistandschaft, ab.¹¹ Die Einzelförderung bedeutet die Unterstützung eines Kindes bzw. Jugendlichen im Hinblick auf die speziellen Ziele laut Hilfeplan. Im Mittelpunkt der Einzelförderung stehen der Förderbedarf, bestimmte Fähigkeiten und Ressourcen und geplante Vorhaben. Es werden unterschiedliche Lernangebote und Alltagshandlungen initiiert, die gezielt an die Bedürfnisse des Einzelnen angepasst werden. Dies setzt eine differenzierte Beobachtung und Dokumentation sowie das Erstellen einer ausführlichen Situationsanalyse voraus. Die schulische Begleitung und Förderung ist ein weiteres Ziel der Tagesgruppenarbeit. Hierbei geht es über die Hausaufgabenerledigung hinaus. Die Kinder und Jugendlichen erhalten Unterstützung bei einem bestimmten Förderbedarf und bei individuellen Lernstörungen. Sie erlernen bzw. erweitern den Umgang mit bestimmten Lernhilfen (Nachschlagewerke, Internet) und Lerntechniken (Zeitmanagement, Arbeitsorganisation). Durch das Fachpersonal erhalten die Kinder und Jugendlichen immer wieder Motivation und positive Verstärkung, damit sie in der Lage sind, eine bestimmte Ausdauer- und Konzentrationsfähigkeit zu entwickeln. Bei der Förderung der schulischen Entwicklung kann es aber auch um die Bearbeitung von Schulängsten, Schulverweigerung und misslungener Integration in die schulische Lerngruppe gehen. Das letzte, aber zugleich sehr wichtige Arbeitsziel der Tagesgruppe, ist die Elternarbeit. Auf diese gehe ich im folgenden Punkt gesondert ein.

2.2.2. Elternarbeit

Elternarbeit ist eine der zentralen Aufgaben in sozialpädagogischen Einrichtungen und als solche auch gesetzlich in den §§1,9 und 22 des KJHG verankert. Im §1 des KJHG wird auf das Recht auf Erziehung, Elternverantwortung und Jugendhilfe hingewiesen. Im §9 des KJHG geht es um die Grundrichtung der Erziehung, um die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen und im §22 sind die Grundsätze der Förderung geklärt. In den letzten Jahren nimmt die Elternarbeit einen neuen erweiterten Stellenwert ein und wird zu einer zentralen Größe in der sozialen Arbeit.¹² Egal wo man mit Menschen sozialpädagogisch arbeitet, also helfend, erziehend und betreuend, begegnet man Familien. Familien können aus den unterschiedlich-

¹¹ Ebd.

¹² Bernitzke/ Schlegel 2004.

ten Gründen sehr stark belastet sein. In diesen Familien leiden die Kinder sehr oft unter großer materieller, körperlicher und auch oft unter seelischer Not. In der Regel leben solche Familien häufig am unteren Rand der Gesellschaft. Dadurch, dass die wirtschaftliche Existenzsicherung durch die Arbeit oft nicht gegeben ist, wirken solche Familien in ihrer eigenen Lebenstätigkeit sehr eingeschränkt. Das familiäre Zusammenleben unter diesen Voraussetzungen behindert die Entfaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen erheblich. Die Gefährdung des Kinderwohls wird in vielen Fällen daher befürchtet bzw. wahrgenommen. Solche Familien stellen hohe Herausforderungen an Institutionen und beteiligte Fachkräfte in der Beziehungs- und Hilfestellung. In der Elternarbeit muss man sich die Frage stellen, wo und welche Chancen kann man als Sozialarbeiter nutzen, damit man an diese Familien anknüpfen kann. Dazu kommt erschwerend hinzu, dass die betroffenen Familien auch sehr misstrauisch sind. Das oft nicht nachvollziehbare Handeln der Familienmitglieder, insbesondere derer, die in der Erziehungsverantwortung stehen, muss man verstehen und einordnen können, um im Endeffekt angemessen mit den Betroffenen umzugehen.¹³ Ein weiterer Aspekt, der für das „Anknüpfen“ an die Familien große Wichtigkeit besitzt, ist eine Wahrnehmung dafür zu entwickeln, dass es zwischen der Entwicklung der aktuellen Lebenstätigkeit und dem Verlauf der Familiengeschichte ein Zusammenhang besteht. Belastende Verarbeitungsprozesse schwerer schicksalshafter Ereignisse im Verlauf der Familiengeschichte, womöglich noch über mehrere Generationen verlaufend, können den Verlauf der individuellen Lebensläufe der einzelnen Familienmitglieder beeinträchtigen. Das Herausarbeiten der Familiengeschichte hinter den aktuellen Ereignissen hat eine große Bedeutung. Das Bearbeiten von biografischen Aspekten, in dem sich vor allem die Eltern mit ihrer eigenen Lebensgeschichte im Sinne einer Selbstreflexion beschäftigen, ist ein wichtiger Schritt, um den wahren Gründen bzw. Ursachen für die aktuellen Situationen in den Familien auf den Grund zu gehen. Hierbei ist es hilfreich, mit einer Genogrammarbeit einzusteigen, sofern sie noch nicht von anderen Institutionen vorliegt. Mithilfe eines Genogrammes besteht die Möglichkeit, Familienbeziehungen, wiederkehrende Konstellationen und bestimmte Verhaltensmuster zu visualisieren und anschließend Stück für Stück zu analysieren. Somit kann das momentane Verhalten der betroffenen Person ergründet werden und man erhält einen Zugang zu den jeweiligen Personen und kann möglicherweise versteckte Ressourcen erschließen. Die Sichtweise auf die betroffenen und stark belasteten Familien wird somit erweitert. Es geht nicht alleine darum, die Haushaltsführung zu verbessern, die Gesundheitsfürsorge für die Kinder genauer zu nehmen oder die schulische Förderung der Kinder voranzutreiben, sondern die betroffenen Menschen sollen

¹³ Kron-Klees 2008, S.11ff.

ihre Einstellung zu sich selbst verändern. Familienmitglieder erleben das familiäre Geschehen aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven, Eltern anders als Kinder und die Mutter wiederum anders als der Vater. Elternarbeit heißt demzufolge auch richtiger Umgang mit einer stark ausdifferenzierenden Perspektivenvielfalt. Das Hilfesystem Tagesgruppe muss diese Perspektivenvielfalt als Grundlage ihres Handelns berücksichtigen. Bei der Wahrnehmung des familiären Geschehens spielen alle Mitglieder der Familie eine große Rolle, selbst auch Mitglieder, die nicht oder nicht mehr in dem betreffenden Haushalt leben.¹⁴ In einem gezielten, reflektierten Veränderungsprozess sollen die Familien zu Partnern werden. Die Beziehung zwischen Familie und Tagesgruppe muss offen und vertrauensvoll sein. Die Eltern sind in der Regel die Hauptbezugspersonen der jungen Menschen in der Tagesgruppe und somit spielt das beratende Gespräch im Tagesgruppenalltag eine wesentliche Rolle. In der Abgrenzung zu einem hierarchischen, distanzierten Verständnis der MitarbeiterInnen für die Eltern sollte sich die sozialpädagogische Beratung nicht als einseitiges Weitergeben von Informationen gestalten. Die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe müssen sich als Berater vielmehr solidarisch gegenüber den Eltern zeigen. Sie unterstreichen ihre Glaubwürdigkeit, indem sie im Alltag hilfreich und vermittelnd eingreifen, Entlastung bieten und auf vorgebrachte Bedürfnisse solidarisch – praktisch eingehen. Diese solidarische Beratung kommt aber erst zustande, wenn die Eltern gerade auch in unspektakulären, oft aber auch sehr belastenden und zermürenden Alltagsfragen Akzeptanz und Wertschätzung von den MitarbeiterInnen erfahren. Eltern wollen, gerade in ihren schwierigen Situationen, ernst genommen und verstanden werden. Bei dem Beratungsverständnis muss man davon ausgehen, dass Eltern und MitarbeiterInnen der Tagesgruppe an der Lösung einer gemeinsamen Aufgabe arbeiten. Das beratende Gespräch muss die Möglichkeit zur Überprüfung und Veränderung von Sichtweisen und Einstellungen auf beiden Seiten bieten, wobei Erlebnisse und Sichtweisen der Eltern den Ausgangspunkt bilden sollten. Fachlichkeit in der Beratung lässt sich daran erkennen, dass die Beratung einen Kommunikationsraum eröffnet, in welchem in erster Linie die Eltern ihre Sichtweise des Problems explizieren, ihre Möglichkeiten erörtern sowie ihre impliziten Ansichten hinterfragen.¹⁵ Den Familien muss auch verdeutlicht werden, dass es bei bestimmten Problemlagen sinnvoll und notwendig ist, mit anderen Instituten zusammenzuarbeiten, um den Familien auch für die Situation nach der Tagesgruppenbetreuung den Zugang zu anderen Institutionen zu ermöglichen. Die Formen und Methoden der Elternarbeit speziell in einer Tagesgruppe sollten sehr verschiedenartig und flexibel sein. Damit kann den jeweiligen Situationen der

¹³ Ebd.

¹⁵ Solf/ Wittke 2010, S. 18-22.

betroffenen Familien entsprochen werden. Die Elternarbeit wird in sehr vielfältigen Formen geleistet, die wiederum auf den jeweiligen Fall und die jeweilige Situation abgestimmt ist. Einige Formen der Elternarbeit sind zum Beispiel die Einzelgespräche mit Beratung in Erziehungsfragen oder die Einbeziehung und die Zusammenarbeit mit der Familie und dem sozialen Umfeld oder die Krisenintervention, um nur einige zu nennen. Der Elternarbeit wird in der Tagesgruppenerziehung ein hoher Stellenwert beigemessen. Die Eltern sollen für eine bestimmte Zeit zwar entlastet werden, gleichwohl aber so stark in die Tagesgruppenarbeit mit einbezogen werden, dass eine Vermittlung zwischen den beiden Lebenswelten Tagesgruppe und Familie stattfindet. Die Tagesgruppen bieten eine zeitlich begrenzte Unterstützung und Entlastung für Familien mit Schwierigkeiten bei der Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Sie ist eine Maßnahme zur Ergänzung der häuslichen Erziehung. Da die Hauptverantwortung bei den Eltern bleibt, ist die Elternarbeit mit der wichtigste Bereich in der Tagesgruppenarbeit.

2.2.3. Arbeit mit dem Kind bzw. Jugendlichen in einer Tagesgruppe

Die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe sind ganz besonders herausgefordert, wenn es darum geht, ein Nebeneinander zweier „Zuhause“ für die jungen Menschen gut und gewinnbringend zu gestalten. Die jungen Menschen, die in der Tagesgruppe betreut werden, pendeln täglich zwischen zwei Welten. Diese zwei Welten, sprich Lebensfelder, überschneiden sich vielfältig hinsichtlich ihrer Aufgaben, ihrer Themen und ihrer Zuständigkeiten. Gemeinsame Mahlzeiten, Planung des Alltages, Schlichtung von Konflikten und anderes können sowohl in der Tagesgruppe, als auch in der Familie stattfinden. Leider finden diese Handlungsabläufe sehr oft vor dem Hintergrund sehr unterschiedlicher Grundvoraussetzungen und Wertorientierungen statt. Hieraus ergibt sich die schwierige Aufgabenstellung für die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe. Für die Kinder bzw. Jugendlichen bleibt während der Zeit in der Tagesgruppe das elterliche Zuhause mit all seinen Gewohnheiten, seiner Geschichte, den Persönlichkeiten von Eltern, Großeltern und Geschwistern der wesentlichste Orientierungspunkt im Denken, Fühlen und Verhalten. In der Tagesgruppe erfahren die jungen Menschen dann meist eine ganz anders orientierte soziale Umgebung. Dadurch, dass sich die Lebenskontexte überschneiden, erzeugen sie Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen bei allen Beteiligten. Der Alltag von Kindern und Jugendlichen in einer Tagesgruppe ist davon gekennzeichnet, dass sie auf der einen Seite einen Entwicklungsraum für sich entdecken und nutzen können, der für sie außer-

halb der Tagesgruppe nicht vorstellbar war. Auf der anderen Seite werden sie täglich mit dem familiären Lebenssituationen konfrontiert. In denen müssen sie zurechtkommen, müssen die für sich nutzen und müssen lernen, diese zu bewältigen. Für die Fachkräfte in der Tagesgruppe bedeutet das eine hohe Herausforderung. Unabdingbar für die MitarbeiterInnen ist es, dass sie immer wieder aufs Neue die Lage aus Sicht der Kinder und Jugendlichen wahrnehmen und verstehen. Durch eine intensive pädagogische Arbeit entstehen Beziehungen und Wertüberzeugungen, die für den jungen Menschen Widersprüche hinsichtlich seiner Herkunftsfamilie hervorrufen können. Auftretende Schwierigkeiten, die durch solche Situationen hervorgerufen werden, müssen unbedingt für die Kinder bzw. Jugendlichen nachvollziehbar sein, es muss gemeinsam darüber kommuniziert werden und die jungen Menschen müssen lernen, solche Situationen zu bewältigen. Durch diese Diskrepanz können auch die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe herausgefordert werden. Nämlich wenn es darum geht, die Eigenschaften der doch so nahen Lebenswelten der Familien mit manchen befremdlichen Facetten, wie zum Beispiel auf Bezug von Gewalt, Ernährung oder Alkoholkonsum als Lebensbedingung des jungen Menschen zu akzeptieren. Die MitarbeiterInnen müssen einen Loyalitätskonflikt bei sich selbst bewältigen.

2.2.4. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Schon vor der Aufnahme eines Kindes bzw. Jugendlichen in die Tagesgruppe können bestehende institutionelle Kontakte im Umfeld der Familien sehr hilfreich sein. Dazu zählen Kontakte zur Schule, zum Jugendamt, aber auch zu Horteinrichtungen und Beratungsstellen. Wenn über Vorabsprachen und Helferkonferenzen schon Weichen für die Kontaktaufnahme gestellt werden können und während der Betreuung ein guter Informationsaustausch besteht, kann ein Verbund von hilfeleistenden Stellen weit mehr tun für die Kinder bzw. Jugendlichen und ihre Familie als eine Institution alleine.¹⁶ Der Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst kommt in der lebensfeldbezogenen Arbeit eine besondere Funktion zu. Die Institution ist im Ort präsent, ihre Mitarbeiter sind meistens alle bekannt und es liegen schon informelle Kontakte vor. Daher ist ein enges und gleichberechtigtes Zusammenwirken von den MitarbeiterInnen des ASD und den MitarbeiterInnen der Tagesgruppe unabdingbar. Eine gut funktionierende Dyade zwischen Tagesgruppe und ASD, also eine Zweiergruppe mit intensiver Beziehung, ist eine Grundvoraussetzung für die Arbeit. Die Dyade bietet die Möglichkeit, bestimmte Themengebiete aus den betroffenen Familien und deren Chancen aus ver-

¹⁶ Moch 1990, S. 239 – 242.

schiedenen Perspektiven zu beleuchten und nach Handlungsmöglichkeiten zu suchen. Das muss sich dann in einer klaren Auftragsdefinition im Hilfeplan widerspiegeln. Ein Auftrag der Tagesgruppe liegt unter anderem im Hinarbeiten auf eine Betreuung im Lebensfeld zusammen mit Kind bzw. Jugendlichen und derer Familie und der Einrichtung. Die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe brauchen Ermessens- und Entscheidungsspielraum sowie Rückhalt seitens des Amtes, um ihrem Auftrag gerecht zu werden. Den professionellen Fachkräften muss es in erster Linie darauf ankommen, in der direkten Kommunikation mit den betroffenen Familien und deren Kindern auf aktuelle Veränderungen einzugehen zu können, eine einheitliche Haltung gegenüber gegebenen Problemen herzustellen und Entscheidungen immer in gegenseitiger Absprache zu treffen.¹⁷ Nur in Anbetracht der gegenseitigen Gewissheit ist es möglich, dass die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe einerseits in intensiver familiennaher Arbeit vielfache direkte Einblicke ins Familienleben haben und andererseits auch ständig engen Kontakt zu den jeweiligen ASD - MitarbeiterInnen haben. Die TagesgruppenmitarbeiterInnen müssen aber auch mit der Schule, so wie mit jedem anderen Lebenskontext des Heranwachsenden in Beziehung treten. Die Problematik der Kinder und Jugendlichen bzw. der Familien wird häufig in der Schule zuerst wahrgenommen. Die Heranwachsenden reagieren auf negative Veränderungen und belastende Zustände im familiären Bereich mit sozial auffälligen und störenden Verhalten sowie mit Leistungsverweigerungen und Lernstörungen. Die bei allen Kindern und Jugendlichen notwendige schulische Förderung ist nur in enger, kooperativer Zusammenarbeit mit der Schule möglich. Die Intensität der Zusammenarbeit ist von der individuellen Situation des jeweiligen Betroffenen abhängig. Die Bereitschaft zu einer gemeinsamen problembezogenen Arbeit und Verfahrensweise muss von allen Beteiligten vorliegen. Auch hier muss eine gut funktionierende Dyade zwischen Tagesgruppe und Schule bestehen. Bei der Auseinandersetzung mit den konkreten familiären Lebensbedingungen beschränkt sich die Sichtweise der Lehrer nicht nur auf die Schulleistungen sondern auf alle Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung und deren Einschränkungen. Eine gute Zusammenarbeit bewirkt eine übereinstimmende Einschätzung der Problemsituation. Liegt diese Übereinstimmung nicht vor, so passiert es, dass durchweg unterschwellige Vorurteile gegenüber der sozialpädagogischen Arbeit der Tagesgruppe die Kommunikation prägt.¹⁸ Es ist unbedingt notwendig, dass die LehrerInnen in die konkrete Arbeit der Tagesgruppe einen direkten Einblick erhalten. Durch Besuche und Arbeitsgespräche von LehrerInnen in der Einrichtung, die Teilnahme der TagesgruppenmitarbeiterInnen an Klassenveranstaltungen, gemeinsame Elternbesuche unter-

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

stützen das Verständnis der LehrerInnen für die Arbeit der Einrichtung und für besondere Schwierigkeiten der Heranwachsenden im Schulalltag. Die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe müssen bereit sein, ihre Auseinandersetzungen mit den Kindern und Jugendlichen und deren Familien ein Stück weit für die LehrerInnen einsehbar zu machen. Diese Offenheit kann auch in schwierigen Phasen dazu beitragen, dass die Schule in der gemeinsamen Arbeit Entwicklungschancen erkennt und sich nicht nur auf den Standpunkt der reinen Leistungsforderung bezieht. Ungeachtet der Bereitschaft zur Zusammenarbeit und der Offenheit hängt die Frage der Kooperation immer noch am meisten an der gegenseitigen Anerkennung von LehrerInnen und TagesgruppenmitarbeiterInnen in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld und in ihren Kompetenzen. Schulische Bewertungsmaßstäbe von Leistung und Verbindlichkeit dürfen in der Kooperation nicht zur Voraussetzung der Anerkennung der lebensfeldbezogenen Arbeit gemacht werden. Dies hemmt an manchen Stellen die Bereitschaft auf beiden Seiten, sich mehr auf konkrete Probleme und Beurteilungen des anderen einzulassen.¹⁹ Die Zusammenarbeit mit den Institutionen kann aber noch so gut sein, bringt aber nicht den gewünschten Erfolg, wenn nicht die betroffenen Familien mit ins Boot geholt werden. Gut funktionierende Dyaden zwischen Jugendamt und Tagesgruppe oder zwischen Schule und Tagesgruppe können wirkungsvoller und zielorientierter arbeiten, wenn sie zu gut abgestimmten Triaden werden. Das heißt, die Familien müssen überall mit einbezogen werden. Sie müssen über die Zusammenarbeit der jeweiligen Dyaden in Kenntnis gesetzt werden. Jedes einzelne Familienmitglied muss die Möglichkeit erhalten, sich über bestimmte Vorgehensweisen äußern zu können und auch seine eventuelle Ablehnung klar zu machen. Die betroffenen Familien müssen zu allen an der Hilfe Beteiligten ein gutes Vertrauensverhältnis haben. Nur so erhält man durch die Hilfeform „Tagesgruppe“ den gewünschten Erfolg.

¹⁹ Ebd.

3. Die heilpädagogische Tagesgruppe im Kinderhaus „Am Holländer“ e.V. in Döbeln

3.1. Allgemeine Aussagen zur Einrichtung

Die heilpädagogische Tagesgruppe in Döbeln besteht seit August 1997. Sie ist eingegliedert in eine Kinderkombination. Zu Beginn hatte die Tagesgruppe 9 Kapazitätsplätze und seit 2006 nur noch 8. Die Tagesgruppe verfügt über drei separat liegende Räume a 48 m². Dazu kommen noch eine kleine Küche, eine Garderobe, ein Sanitärbereich und ein Snoezelenraum. In der Tagesgruppe sind drei Mitarbeiterinnen beschäftigt. Die Tagesgruppe arbeitet nach folgendem Leitfaden: „Wir schaffen für unsere Kinder und Jugendlichen eine Lebenswelt, die Geborgenheit vermittelt, Beziehungen ermöglicht und zur Entwicklung ermutigt.“

3.2. Anliegen der Tagesgruppenarbeit laut Tagesgruppenkonzeption

Gemäß des Kinder – und Jugendhilfegesetzes ist die Tagesgruppe eine Einrichtung für Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden. Sie unterscheidet sich vom Hort durch die Notwendigkeit eines besonderen Erziehungsbedarfs der Kinder und Jugendlichen und schließt die individuelle Beratung der Eltern ein. Die Tagesgruppenarbeit ist zeitlich begrenzt mit dem Ziel, in Zusammenarbeit mit der Ursprungsfamilie und anderen Institutionen Kinder und Jugendliche mit Erziehungsschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten zu begleiten, pädagogisch zu fördern und sie auf ihren weiteren Lebensweg vorzubereiten. Das gemeinsame Erreichen von Zielen wird zwischen MitarbeiterInnen der Tagesgruppe sowie der MitarbeiterInnen des zuständigen ASD und der Herkunftsfamilie durch Vereinbarungen sowie Absprachen geregelt und stellt die Grundlage der Arbeit dar.²⁰

²⁰ Konzeption der Tagesgruppe im Kinderhaus „Am Holländer“ e.V..

4. Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen in einer Tagesgruppe unter Einbeziehung empirischer Ergebnisse

4.1. Entwicklungsförderung und Entwicklungsverläufe

4.1.1. Begriff der Entwicklungsförderung

Jedes Kind bzw. Jugendlicher hat das Recht auf individuell angemessene Förderung. Das gilt auch für Kinder und Jugendliche in stark problembehafteten Familien. In der Entwicklungsförderung wurde der traditionelle Ansatz überwunden, sich auf Risiken zu konzentrieren, um diese zu beheben. Den sozialen und biologischen Risikofaktoren stehen stets auch Schutzfaktoren gegenüber und es kann manchmal erfolgversprechender sein, die besonderen Fähigkeiten und Stärken eines Kindes bzw. eines Jugendlichen zu stützen, damit die Probleme und Benachteiligungen bewältigt werden können.²¹ Bei der Entwicklungsförderung geht es aus meiner Sicht darum, für jeden Einzelnen, also sprich für die Kinder bzw. Jugendlichen und deren Eltern, einen Überblick über den derzeitigen Ist-Stand zu verschaffen und entsprechend der Notwendigkeit der Hilfe, der vorhandenen Ressourcen und der Bereitschaft der Beteiligten zur Mitarbeit nach unterschiedlichen Entwicklungsverläufen zu suchen.

4.1.2. Entwicklungsverläufe anhand von empirischen Ergebnissen von drei entlassenen Jugendlichen aus der heilpädagogischen Tagesgruppe in Döbeln

Entwicklungsverlauf von Emil²² in der Tagesgruppe:

Grund der Aufnahme:

Familie Meier²³ hatte ein Kind namens Max²⁴ von damals vier Kindern bei uns in der Tagesgruppe. Die Zusammenarbeit gestaltete sich aus unserer damaligen Sicht sehr gut. Bei Hausbesuchen haben wir aber erlebt, dass die Familiensituation insgesamt sehr spannungsgeladen war. Ausschlaggebender Punkt war auch der älteste Sohn Emil. Wir empfahlen den Eltern, doch auch für Emil Hilfe zur Erziehung zu beantragen. Meiers schilderten ihre Situation bei

²¹ Montada/ Oerter 2002, S.740ff.

²² Name geändert.

²³ Name geändert.

²⁴ Name geändert.

der Antragsstellung folgendermaßen: Bei Emil treten verschärfte Verhaltensprobleme in der Schule und im Hort auf. Zu Hause gestaltet es sich sehr schwierig, auf Emil einzugehen. Er ist sehr viel unterwegs und damit oft unkontrollierbar. Dazu kommt noch, dass das Verhältnis zu seinem Bruder Max sehr gespannt ist. Dem Antrag der Familie wurde von seitens des Jugendamtes sofort stattgegeben und die Hilfe sollte erst einmal für zwei Jahre gewährt werden.

Zur Tagesgruppenarbeit in Verbindung mit der Elternarbeit:

Emil war zum Tag der Aufnahme in die Tagesgruppe zwölf Jahre und neun Monate alt. Im ersten Hilfeplan wurden folgende Ziele für ihn aufgestellt.

- Emil muss lernen, sein Verhalten in der Schule und zu Hause zu steuern und die Regeln in einer Gruppe einzuhalten.
- Emil wendet keine Gewalt gegenüber anderen Schülern an.
- Emil lernt, in Konfliktsituationen angemessen zu reagieren.
- Mit Emil werden Freizeitinteressen entwickelt, wo er auch Erfolg hat.
- Emil wird in der schulischen Entwicklung unterstützt.

Im Gegenzug dazu wurde für die Eltern folgendes Ziel formuliert:

- Die Eltern nehmen die Elterngespräche in der Tagesgruppe regelmäßig wahr und arbeiten an der Umsetzung der Ziele für Emil mit.

Die Ziele für die beiden Parteien in den zwei weiteren Hilfeplänen zeigten keine großartigen Veränderungen. Lediglich kam bei Emil noch die Entwicklung seines Selbstwertgefühles dazu und bei den Eltern hatte nach wie vor die Einhaltung der Elterngespräche Vorrang.

Wir als Tagesgruppe haben in dem jeweiligen halbjährigen Arbeitszeitraum die Ziele von Emil für uns und ihn natürlich heruntergebrochen und in viele kleine, für den Jugendlichen nachvollziehbare und auch auswertbare Ziele, umgewandelt. Wir haben gemeinsam mit Emil besprochen, was aus seiner Sicht am Wichtigsten ist zu verändern und was auch für ihn machbar ist. Für Emil war zum Beispiel sehr wichtig, dass er den qualifizierten Hauptschulabschluss in xxxxx²⁵ absolvieren kann und das er eine sinnvolle sportliche Freizeitgestaltung für sich findet, damit er sich einen Freundeskreis auch außerhalb der Schule aufbauen kann. Wir haben mit unterschiedlichen Wertungsmodellen gearbeitet, die für Emil, seine Eltern und auch die Schule nachvollziehbar und durchführbar waren. Solche Wertungsmodelle waren zum

²⁵ Ortsname.

Beispiel Pläne mit roten, grünen oder schwarzen Punkten oder Säulendiagramme, immer bezogen auf die momentanen, kurzfristigen Ziele. So war für Emil immer visuell sichtbar, wo er steht. Alle Beteiligten mussten lernen, mit einem ständigen Auf- und Ab in Emils Verhalten umzugehen. Im Großen und Ganzen war aber immer eine leicht ansteigende Tendenz ins Positive zu erkennen. Emil konnte sich immer mehr an Regeln in der Tagesgruppe und in der Schule halten und seine Gewaltbereitschaft gegenüber von Jüngeren ließ nach. Emil war bemüht, seine schulischen Leistungen immer mehr zu stabilisieren, damit ihm der Schulwechsel von xxxx nach xxxx möglich wird. Für uns eher schwieriger gestaltete sich der Punkt der Elternarbeit. Wie schon erwähnt, gab es für die Eltern nur ein sehr globales Ziel. Es gab keine genaue Zieldefinition für sie. In der bestehenden Triade zwischen Jugendamt, Familie und Tagesgruppe wurde kein spezieller Arbeitsauftrag für die jeweilige Partei ausgehandelt. Alle Mitglieder der Familie Meier haben das familiäre Geschehen aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven erlebt und das Helfersystem musste diese Perspektivenvielfalt als Grundlage für ihr Handeln nehmen. Nur wenn die Individualität jedes einzelnen Familienmitgliedes gesehen und berücksichtigt wird, kann etwas bewirkt werden. Die eigentliche Hilflosigkeit und Überforderung der Eltern in ihrer Erziehungsarbeit bei allen Kindern wurde nie in einem Ziel konkret im Hilfeplan verankert. Meiers nahmen ihre Termine der Elterngespräche immer sehr gern wahr. Das waren aber eher Gesprächsrunden, in denen die Eltern viel über sich erzählt haben. Die Eltern hatten Vertrauen zu uns und öffneten sprichwörtlich viele Schubladen aus ihrem privaten Familiensystem. In Gesprächen, wo die Schule anwesend war, übernahm die Tagesgruppe immer die Rolle des Beruhigenden oder Beschützenden für die Familie. Die Eltern wollten nicht mit der Schule kooperieren, weil sie wussten, dass dafür kein Auftrag für sie erarbeitet wurde. Laut Hilfeplan sollte nur mit uns zusammengearbeitet werden und daran hielt das Elternpaar fest. Meiers machten in solchen Gesprächen der Schule immer wieder klar, dass sie nur mit uns reden, weil wir ihre Vertrauenspersonen sind. Für eine optimale Zusammenarbeit wären zwei gut funktionierende Triaden notwendig gewesen. Leider fehlten aber die Triade zwischen Schule, Kind und Tagesgruppe genauso wie die Triade zwischen Elternhaus, Schule und Tagesgruppe. Das erschwerte natürlich unsere Arbeit. Wir konnten nur auf Dyaden zurückgreifen, zum einen zwischen Tagesgruppe und Schule und zum anderen zwischen Tagesgruppe und Kind und Tagesgruppe und Eltern. In der Arbeit mit der Familie wurde uns sehr schnell klar, dass das eigentliche Problem der Familie nicht nur bei den Verhaltensauffälligkeiten von Emil und Max lag. Alle Familienmitglieder hatten unterschiedliche Ansichten vom familiären Zusammenleben. Diese unterschiedlichen Ansichten wurden aber nie direkt formuliert. In der Familie bestand eine Hierarchie innerhalb der Paarbezie-

hung. Das war auch für die Kinder erkennbar, denn das „Sagen“ hatte immer der Vater und somit hat sich auch bei den Kindern der Standpunkt verfestigt, dass ihre Mutter eher nicht für sie in Erziehungsfragen relevant war. In dieser betroffenen Familie spielte die Auffassung und das Verhältnis von Männlichkeit und Weiblichkeit eine große Rolle. Es war ersichtlich, dass für Männlichkeit Kraft, Mut, organisatorische Fähigkeiten und der Führungsanspruch dominierend waren. Für Weiblichkeit stand wenig Kraft und Durchsetzungsvermögen, für den Mann schön sein und sorgen, Empfänglichkeit auf Wunsch des Mannes, dem Mann untergeben sein. Herr Meier als männlicher Familienernährer steht im Mittelpunkt der Familie einmal als Vater und zum anderen als Ehemann. In der familiären Vorgeschichte bzw. in der eigenen Biografie von Vater und Mutter wäre viel mit beiden Elternteilen aufzuarbeiten gewesen. In die sogenannten geöffneten Schubfächer hätte man genauer hineinsehen müssen. Zum Beispiel bei der Kindesmutter, wie war ihre Vorgeschichte, hat sie als Frau einen Platz in ihrer Herkunftsfamilie, in der neuen Familie ihres Mannes und in der eigenen Familie bekommen? Hat ihr neues und eigenes Familiensystem eine Ablösung erfahren, zum Beispiel von der Familie des Mannes? Wie kann sie mit ihrer Rolle als Mutter umgehen? Fühlt sie sich wohl in dieser Rolle oder fühlt sie sich als Mutter entwertet? Oder bei dem Kindesvater. Wie geht er damit um, dass seine Frau von seiner Familie nicht anerkannt wird? Wie geht er mit seiner eigenen Stellung in seiner Herkunftsfamilie um? Wie geht er mit seinem Arbeitsplatzverlust um? Wie geht es Herrn Meier, wenn er in der Schule bei seinen Kindern immer eine Bezugsperson aus der Tagesgruppe braucht, um nicht handgreiflich zu werden? Als in den Elterngesprächen unsere erkannten Probleme klar definiert wurden, erhielten die Gespräche einen anderen Stellenwert. Die Eltern wirkten diffus, weil sie eigentlich keinen Auftrag laut Hilfeplan hatten, um mit uns diese, sie sicherlich stark bewegenden Themen, anzusprechen. Die Eltern konnten und wollten diese Situationen nicht länger für sich aushalten. Das Elternpaar hatte sehr schnell für sich eine Strategie gefunden, mit der sie besser umgehen konnten. Es lief zu Hause auf einmal alles bestens, zumal ja Emil nach xxxx gewechselt ist, um seinen Hauptschulabschluss zu machen und aktiv Handball spielt.

Wir haben es in unserer Tagesgruppenarbeit nicht geschafft, an das Familiensystem als solches mit seinen vielfältigen Perspektiven jedes einzelnen Mitgliedes anzudocken. Wir waren für die Eltern eine Anlaufstelle, wo ihnen die Möglichkeit des Zuhörens gegeben wurde. Sie waren sich sicher, dass ihre Informationen von uns vertrauensvoll behandelt wurden. Wir waren Helfer für sie, wenn es darum ging, in der Schule bestimmte Dinge zu klären oder zu vermitteln. Trotz unsers Erkenntnisstandes konnten wir Meiers nicht dazu bewegen, einzelne biografische Abschnitte mit uns anzusehen, eventuell aufzuarbeiten oder nach anderen hel-

fenden Institutionen zu suchen, um einen anderen Blick auf sich und die eigene Familie als Ganzes zu bekommen. Wir hatten keinen klar definierten Auftrag in Bezug auf das Elternpaar und die Eltern hatten keine klar definierten Ziele für sich selbst. Tagesgruppe und Jugendamt haben keinen Parallelprozess absolviert. Die neuen Erkenntnisse und Ideen für die weiterführende Elternarbeit wurden vom ASD nicht in fortführende Hilfepläne aufgenommen.

Entlassung von Emil:

Das Hilfsangebot der Tagesgruppe wurde nach anderthalb Jahren beendet. Emil war zu diesem Zeitpunkt vierzehn Jahre und fünf Monate alt. Die Entlassung erfolgte auf Wunsch der Tagesgruppe. Wir mussten für uns erkennen, dass wir der Familie als Ganzes nicht mehr helfen können. Wir waren in der Elternarbeit an einem Punkt angekommen, wo es stagnierte. Wir haben es nicht geschafft, andere Helfersysteme mit ins Boot zu holen. Unser Handlungsspielraum im Hinblick auf Emil war ebenfalls völlig erschöpft. Emil spürte, dass wir ihm in Bezug auf Veränderungen im Familiensystem nicht helfen konnten. Wir mussten Emil oft bei seinen Nachfragen in Bezug auf Veränderungen zu Hause enttäuschen. Ein Beispiel dafür war, dass es die Mutter nicht geschafft hat, sich in Abwesenheit des Vaters so durchzusetzen, dass die jüngeren Geschwister nicht in sein Zimmer gehen dürfen. Er fühlte sich von uns sichtlich im Stich gelassen, weil er annahm, wir vertreten immer nur den Standpunkt seiner Eltern und wollen ihm nicht helfen. Emil zeigte uns das mit einem sehr aggressiven Verhalten. Er beteiligte sich an keinen Aktivitäten der Tagesgruppe mehr, er verstieß gegen jegliche Regeln der Tagesgruppe. Selbst eine aufgelockerte Form der Tagesgruppenbetreuung (Emil durfte Freitags eher gehen) nutzte er nicht positiv für sich, sondern beeinflusste noch andere Tagesgruppenkinder negativ. Er stellte für uns und die anderen Gruppenmitglieder eine Gefahr dar. Im Nachhinein betrachtet war es ein erneuter und verstärkter Hilferuf von dem Jugendlichen. Er hat erwartet, dass wenn er sich ändert, auch die restlichen Familienmitglieder etwas dazu tun. Elternhaus und Jugendamt akzeptierten ohne Weiteres unseren Standpunkt.

Entwicklungsverlauf von Oskar²⁶ in der Tagesgruppe:

Grund der Aufnahme:

Frau Müller²⁷ hat mit Oskar sehr frühzeitig Probleme bekommen. Ein Grund dafür war, die Trennung von Mutter und Vater. Wegen Verhaltensproblemen befand sich die Kindesmutter

²⁶ Name geändert.

mit Oskar seit 2003 in einer ambulanten Verhaltenstherapie. 2004 war Oskar dann stationär in der Kinderklinik in xxxx²⁸. Im Sommer 2005 war Oskar für einen längeren Zeitraum in der Fachklinik für Kinder und Jugendliche in den alten Bundesländern. Von dieser Klinik sind viele Empfehlungen ausgesprochen wurden und unter anderem auch die Unterbringung in einer heilpädagogischen Tagesgruppe. Oskar besuchte dann in dem Schuljahr 2005/2006 die Schule für Erziehungshilfe in xxxx und wiederholte dort die 3. Klasse. Seit 2003 wurde Oskar medikamentös behandelt. Nach Aussagen der Mutter hat das aber alles nichts gebracht. Im September 2005 stellte Frau Müller schon einmal einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung. Nach Aussagen des Jugendamtes war zu dieser Zeit kein Platz in der Tagesgruppe und so bekam Frau Müller einen männlichen Familienhelfer zur Seite gestellt, um die Probleme mit Oskar zu bewältigen. Nach Aussagen der Mutter war er ihr eine große Hilfe, weil sie es geschafft hatten, dass Oskar in der zweiten Hälfte des 3. Schuljahres gut zu Recht kam. Die zeitlich begrenzte Hilfe wurde jedoch beendet. Im Sommer 2006 war Oskar zur stationären Behandlung in der xxxx Universitätsklinik. In dieser Zeit stellte Frau Müller erneut einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung. Sie habe nach wie vor große Probleme mit Oskar, die sie nicht alleine bewältigen kann. Er habe immer noch ein sehr aggressives und von Wutausbrüchen geprägtes Verhalten zu seiner Schwester. Oskar drohe sehr oft mit Gewalt, welche er auch ab und zu in die Tat umsetzte. Die Tagesgruppe solle vor allem im Nachmittagsbereich eine Entlastung für die angespannte häusliche Situation sein. Die Hilfe wurde zunächst für ein bis zwei Jahre gewährt.

Zur Tagesgruppenarbeit in Verbindung mit der Elternarbeit:

Oskar war zum Tag der Aufnahme bei uns in der Tagesgruppe elf Jahre alt. Im ersten Hilfeplan wurden folgende Ziele für ihn aufgestellt:

- Oskar soll lernen, seine Wut und Aggressionen besser zu steuern bzw. zu kontrollieren.
- Oskar muss seine Anstrengungsbereitschaft verbessern.
- Oskar soll lernen, seine Wünsche zurückzustellen und zu warten, bis er dran ist.

Bei Frau Müller soll eine Entlastung durch diese Hilfe erreicht werden, aber sie soll auch die pädagogischen Hinweise der Tagesgruppe umsetzen. Schon bei der Erstellung des ersten Hilfeplanes haben wir bemerkt, dass keine Empfehlungen, aus dem psychologischen Abschluss-

²⁷ Name geändert.

²⁸ Ortsname.

bericht der Klinik xxxx, übernommen wurden. Gerade in Bezug auf die Beziehung zwischen Mutter und Sohn erschien uns das wichtig. Die Kindesmutter erhielt keine konkreten Ziele und auch wir als Tagesgruppe erhielten keinen Auftrag, inwiefern wir die Mutter unterstützen können. In den weiteren vier Hilfeplanfortschreibungen sind auch keine konkreten Aufträge für die Kindesmutter und auch die Tagesgruppe formuliert wurden, die zum Kernpunkt der problematischen Familiensituation hinführen. Angesprochene Thematiken, die der Tagesgruppe aufgefallen sind, wie zum Beispiel, dass die Mutter sehr wenig oder fast gar keine Zeit mit Oskar verbringt, wurden von der Mutter herunter gespielt und somit nicht vom Jugendamt als Auftrag bzw. Ziel aufgenommen. Es ging immer nur darum, dass sich Oskar ändern soll. Er bekam immer neue Ziele dazu, wie zum Beispiel der Abbau seiner Frustration sich und anderen gegenüber. Frau Müller hatte nach wie vor nur die regelmäßige Teilnahme an den Elterngesprächen als Auftrag. Wir als Tagesgruppe haben natürlich in den jeweiligen halbjährigen Arbeitszeitraum die Ziele von Oskar für uns und ihn herunter gebrochen, damit sie zu mindestens für alle nachvollziehbar waren. Die Ziele für Oskar mussten ganz klein und überschaubar sein und er brauchte ständig eine Wertung, die oft mit positiven Verstärkern (nicht nur Lob, sondern auch mal eine materielle Belohnung) untermauert war. Wir haben in vielfältigen Gesprächen mit Oskar erarbeitet, was er gerne an sich verändern würde, aber auch, was er sich an Veränderungen für die anderen Familienmitglieder (Mutter, Schwester, Oma) wünscht. Bei Oskar haben wir im Laufe der Zeit immer mehr kleine Fortschritte erreicht, obwohl sich immer wieder Rückschläge einschlichen. Für die Mutter waren nur die Rückschläge relevant, die kleinen positiven Wandlungen, wie zum Beispiel seine verbesserte Anstrengungsbereitschaft in der Schule, hat sie übersehen und nicht beachtet. Oskar hat erlebt, dass er hart arbeiten muss, um seine kleinen, sich selber gestellten Ziele zu erreichen. Es klappte in der Schule immer besser. Sein Verhalten war relativ angepasst und seine Zensuren verbesserten sich. Seinem Ziel, die 5. Klasse wieder im Normalbereich zu absolvieren, kam er immer näher. Oskar war streckenweise stolz auf sich. Diese Haltung hielt aber leider nie sehr lange an, da er immer nur von uns Anerkennung erfuhr und nicht von zu Hause, wo er sich die am meisten wünschte. Hier war von unserer Seite die Arbeit mit der Familie sehr gefragt. Diese gestaltete sich äußerst schwierig und es gab auch Zeiten, wo keine Zusammenarbeit funktionierte. Die Mutter nahm die Elterngespräche nicht sehr ernst. Sie befand sich damals in einer Umschulungsmaßnahme und hatte keine Zeit. Die wenigen Kontakte, die wir hatten, verliefen sehr unterschiedlich. Wenn Frau Müller die Möglichkeit hatte, von sich zu erzählen, über ihre Nöte, über ihren Stress und ihre Unzufriedenheit von ihrem eigenen Leben, so ging es ihr ganz gut. Schwieriger wurde es, als wir als Tagesgruppe bestimmte Themen in Beziehung auf die

Familiensituation ansprechen wollten. Da blockierte Frau Müller. So ein heikles Thema war zum Beispiel, was sich Oskar für Veränderungen für alle Familienmitglieder wünscht. Um über dieses Thema sprechen zu können, sollte zum Beispiel ein Zusammentreffen von allen Familienmitgliedern (Oskar, Mutter, Oma, Schwester) organisiert werden. Alle sollten die Möglichkeit bekommen, das familiäre Geschehen aus ihrer eigenen Perspektive zu schildern. Das wurde von der Kindesmutter unterbunden. Nach ihrer Aussage hat die Oma nichts zu sagen und die jüngere Schwester soll nicht belastet werden. Durch unsere tägliche Arbeit mit Oskar haben wir aber schon erfahren, dass die Oma und auch die Schwester eine wichtige Rolle in dem Familiensystem spielen. Die Oma lebt in dem gleichen Haus, wo Frau Müller mit ihren Kindern wohnt. Oskar schläft sogar jeden Tag bei der Oma, damit es keinen Stress mit der Schwester gibt. Frau Müller (Oma) regelt auch sonst fast alles in der Familie, wie zum Beispiel die Essensversorgung, die Kinderbetreuung an den Wochenenden, wenn ihre Tochter unterwegs ist und vieles mehr. Das Hilfesystem kann aber nur etwas bewirken, wenn die Individualität jedes einzelnen Familienmitgliedes gesehen und berücksichtigt wird. Die eigentliche Hilflosigkeit und Überforderung der Kindesmutter in ihrer Erziehungsarbeit wurde nie in einem Ziel konkret im Hilfeplan formuliert. Auch die Einbeziehung des familiären Umfeldes, in dem Falle die Oma, ist nicht in einem Auftrag formuliert wurden. Wir haben es in unserer Tagesgruppenarbeit nicht geschafft, an das Familiensystem als solches mit seinen vielfältigen Perspektiven jedes Einzelnen anzudocken. Wir waren für Frau Müller (Mutter) eine Stelle, die den Nachmittagsbereich für Oskar abdeckt. So war es ja auch leider im Hilfeplan formuliert. Die Kindesmutter war in keinsten Weise bereit, etwas von ihrem Familiensystem preiszugeben, außer, dass Oskar nur Probleme macht. Die angedachte Genogrammarbeit, um eventuell bestimmte biografische Erkenntnisse zu erlangen, war nicht möglich. Die Arbeit mit dem Familienbrett war mit Oskar sehr aufschlussreich und spiegelte immer wieder seine Wünsche wieder. Frau Müller lehnte auch diese Form der Elternarbeit ab. Sie betrachtete das als Eingriff in ihre Privatsphäre. Frau Müller kam auch in der zweieinhalbjährigen Betreuungszeit zu nicht einer Veranstaltung, zu der die Tagesgruppe eingeladen hatte (zum Beispiel Weihnachtsfeier). Das war für Oskar immer sehr enttäuschend. Selbst solche formellen Dinge wurden nicht in einem Hilfeplan als Auftrag an die Mutter formuliert. Die Tagesgruppe und das Jugendamt haben keinen Parallelprozess im Hilfeplanverfahren absolviert. Der Leidtragende war Oskar in seiner sehr problembehafteten Familie. Wir empfanden für Oskar immer mehr Mitleid. Unser Fokus lag zuletzt nicht mehr bei der Arbeit mit der Mutter. Dort haben wir leider als Helfersystem resigniert. Die Basis für eine gute Elternarbeit ist ein offenes und vertrauensvolles Verhältnis und das bestand leider nicht bei uns. Wir haben uns viel lieber auf

die Arbeit mit dem Kind konzentriert. In der Zeit, wo Oskar noch bei uns war, sollte es ihm gut gehen. Damit haben wir dem Kind und der Familie aber leider nicht geholfen. Vielmehr hätten wir gemeinsam mit dem Jugendamt nach anderen helfenden Institutionen Ausschau halten müssen. Wir als Tagesgruppe hätten solche Elterngespräche, in denen Frau Müller von sich erzählt hat als Hilferuf von der Mutter auffassen müssen. Die Kindesmutter hat eigentlich nicht nur nach Hilfe für Oskar gesucht. Sie hat gehofft, dass bei den vielen Stellen, die sie mit ihrem Sohn durchwanderte, auch endlich mal eine dabei ist, die wirklich hilft, nämlich ihr. Alle im Helfersystem mehr oder weniger mitwirkenden Institutionen haben zwar die Problemlagen mehr oder weniger erkannt, aber keiner hat für die Kindesmutter selbst einen konkreten Auftrag formuliert. Es ging immer nur um Oskar, der aber vermutlich nur der Symptomträger einer scheinbar sehr schwierigen Familiensituation war.

Entlassung von Oskar:

Das Hilfsangebot wurde nach zweieinhalb Jahren von Seiten des Jugendamtes beendet, weil Oskar einfach schon zu lange in der Tagesgruppe war. Oskar war zu diesem Zeitpunkt dreizehn Jahre und acht Monate alt. In der Abschlussverhandlung wurden von der Tagesgruppe Fakten benannt, die für die Familie vielleicht wichtig für ihr weiteres Zusammenleben waren. Dazu gehörte zum Beispiel, dass die Kindesmutter Einsicht erlangen soll, dass nicht nur Oskar an sich arbeiten muss, sondern alle Familienmitglieder. Die betroffene Familie braucht auf jeden Fall auch nach der Tagesgruppenbetreuung weitere Hilfen. Es wäre wichtig gewesen, dass auch die Mutter für sich eine Form der Hilfe findet, um bestimmte biografische Hintergründe aufzuarbeiten, die vielleicht auch mit der Trennung des Lebenspartners zusammenhängen. Damit Oskar seine kleinen positiven Fortschritte erhalten bleiben oder fortgeführt werden, wie zum Beispiel die Weiterbeschulung in einer normalen Mittelschule, muss er unbedingt seinen Platz in der Familie finden. Wir als Tagesgruppe haben empfohlen, gleich über eine weiterführende Hilfe im Interesse der Familie nachzudenken und zu beraten, aber der Vorschlag wurde vom Jugendamt abgelehnt. Man wollte erst einmal sehen, wie es in einem halben Jahr aussieht.

Entwicklungsverlauf von Fritz²⁹ in der Tagesgruppe:

Grund der Aufnahme:

Im Frühjahr 2000 wurde Fritz von seiner Mutter und deren damaligen Lebenspartner in eine Klinik zur stationären Aufnahme gebracht. Anlass der Aufnahme waren eine ausgeprägte Verweigerungshaltung bei Anforderungen sowie auch multiple Entwicklungsrückstände. Bei der Entlassung von Fritz wurde der Kindesmutter dringend angeraten, Kontakt zum Jugendamt aufzunehmen, um Entlastung durch eine Familienhilfe zu erfahren. Die Kindesmutter lehnte diese Kontaktaufnahme aber zu dem damaligen Zeitpunkt aufgrund negativer Vorerfahrungen mit einer Familienhelferin ab. Zu einem späteren Zeitpunkt war Frau Lehmann³⁰ jedoch zur Hilfeannahme bereit. Im September 2000 stellte sie den Antrag auf Hilfe zur Erziehung für Fritz. Ihre Beweggründe dafür waren vielseitig. Die Kindesmutter war der Meinung, dass ihr Sohn Fritz aufgrund seiner Entwicklungsrückstände eine intensive Betreuung benötigt. Sie kann diese Betreuung nicht gewährleisten, da sie alleinerziehende Mutter von vier weiteren Kindern, eines davon geistig behindert, ist. Fritz befolge die von ihr aufgestellten Regeln nicht und wäre sehr starrköpfig. Die Mutter fühlte sich mit solchen Situationen überfordert. Sie wünschte sich eine gute Förderung für ihren Sohn und Unterstützung für sich selbst. Der Antrag auf Hilfe wurde noch im gleichen Monat genehmigt.

Zur Tagesgruppenarbeit in Verbindung mit der Elternarbeit:

Fritz war zum Tag der Aufnahme in die Tagesgruppe sieben Jahre und drei Monate alt. Er besuchte derzeit die 1. Klasse der Lernförderschule. Im ersten Hilfeplan wurden folgende Ziele für Fritz festgelegt:

- Umfassende Unterstützung und Förderung der schulischen Entwicklung von Fritz.
- Aufarbeiten von Defiziten in der Persönlichkeitsentwicklung und der Entwicklungsstörungen.
- Für Fritz äußere und innere Strukturen bieten und verinnerlichen.
- Rahmenbedingungen für die eigene Orientierung schaffen.
- Interesse für Freizeitangebote wecken.

²⁹ Name geändert.

³⁰ Name geändert.

Fritz war nicht in der Lage, Ziele sprachlich für sich zu formulieren. Somit kamen diese Ziele zustande, die eher alles Ziele für die Tagesgruppe waren. Ähnlich verhielt es sich mit den Zielen für die Kindesmutter. Diese lauteten wie folgt:

- Entlastung schaffen für die häusliche Situation.
- Beratung und Unterstützung beim möglichen Umgang mit Fritz bei Forderungen oder bei schulischen Anforderungen.

Eine konkrete Auftragserteilung für uns als Tagesgruppe gab es nicht. Die benannten Ziele waren die Arbeitsgrundlage für zwei Jahre, denn da gab es erst die nächste Hilfeplanfortschreibung. Nach einer langen Beobachtungszeit haben wir uns minimale Ziele für Fritz herausgearbeitet. Zu Beginn hatten diese Ziele aber kaum etwas mit den großen Anforderungen gemeinsam. Die gemeinsame Erarbeitung mit Fritz gestaltete sich sehr schwierig, da er große Probleme hatte, uns zu vertrauen und mit uns überhaupt einmal zu sprechen. Zudem bildete das Artikulieren für ihn eine weitere große Hürde. Wir arbeiteten am Anfang mit sehr viel Lob für das Verhalten in der Tagesgruppe. Die Elternarbeit gestaltete sich sehr schwierig oder kam kaum zustande. Die geplanten Elterngespräche nahm die Kindesmutter kaum an. Sie erschien lieber spontan und unangemeldet in den Nachmittagsstunden bei uns in der Tagesgruppe. Oftmals viel es uns schwer, dann die nötige Zeit für Frau Lehmann aufzubringen. Die Mutter wollte die spontanen Besuche auch nur nutzen, um uns zu erklären, dass sich zu Hause nichts an Fritz und seinem Verhalten ändert und wenn er mal redet, so redet er nur von der Tagesgruppe, wie schön es ist und das würde sie nicht interessieren. Da Fritz große Probleme in der Schule hatte, stellten wir sehr schnell den Kontakt zu der Klassenlehrerin her. Sie war sofort bereit mit uns eng zusammenzuarbeiten, da auch sie großes Interesse an der Entwicklung von ihrem Schüler hatte. Als die Kindesmutter das mitbekam, dass wir im engen Kontakt mit der Schule stehen, war sie nicht begeistert und erklärte uns, dass sie sorgeberechtigt ist und nicht wir. So etwas wäre nicht ausgemacht. Beim Kontaktieren des Jugendamtes wurde unser Bedenken nicht als problematisch angesehen. Die Kindesmutter wäre nun mal so. Uns wurde aber noch mitgeteilt, dass sich die ASD-Mitarbeiterin und die Kindesmutter noch aus früheren Jahren kennen. Die Jugendamtsmitarbeiterin war früher Betreuerin in einem Mädchenwohnheim, in dem die Kindesmutter aufwuchs. Dem Jugendamt war schon viel länger bekannt, welche Lebenssituation die Frau Lehmann bis dahin schon meistern musste. Wir versuchten immer wieder, den spontanen Kontakt der Mutter zu uns Betreuern der Tagesgruppe in geplante und gesteuerte Elterngespräche zu lenken. Es gelang uns zunehmend besser, mit Frau Lehmann über ihre Probleme zu reden. Wir haben ihr immer wieder versichert,

dass wir ihr helfen wollen und sie nicht kommandieren oder bevormunden möchten. Die Kindesmutter legte sehr viel Wert darauf, dass allen Beteiligten klar ist, dass sie als Mutter das Sorgerecht hat und somit das letzte Wort. Im Juni 2002 kam es dann zur zweiten Hilfeplanverhandlung. Bis dahin haben wir einiges bewegt. Fritz hatte Mittlerweilen ein gutes Vertrauensverhältnis zu uns Erzieherinnen aufgebaut. In der Schule war Fritz im Klassenverband integriert und seine Leistungen wurden besser. Die Kindesmutter kam regelmäßig zu den Gesprächen, die sowohl in der Tagesgruppe als auch zu Hause stattfanden. Nach einem beschwerlichen Weg hatte sich ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Frau Lehmann und uns aufgebaut. Mit sehr viel Feingefühl haben wir anhand von einem Genogramm ihre eigene Lebensgeschichte etwas aufarbeiten können. Frau Lehmann fiel es sehr schwer, sich uns gegenüber zu öffnen. Aber unser gutes Vertrauensverhältnis half ihr dabei. Wir erfuhren zum Beispiel, dass sie unter ihrer Stiefmutter sehr gelitten hat, dass Alkohol und Schläge zur Tagesordnung gehörten. Sie musste überall Ablehnung erleben und kam dann bis zur Vollendung des achtzehnten Lebensjahres in ein Heim. Sie konnte niemandem mehr vertrauen und das erklärt auch die anfängliche Ablehnung uns gegenüber. Die neuen Zielvereinbarungen waren so, wie beim ersten Hilfeplan. Sie wurden nicht konkret und separat für Fritz und die anderen Beteiligten formuliert. Es gab nur eine allgemeine Zielformulierung für alle insgesamt. Es ging vorwiegend um die Persönlichkeitsentwicklung von Fritz und das die Kindesmutter versucht, Hinweise und Ratschläge der Tagesgruppe umzusetzen. Wir vermuteten hier, dass das Jugendamt froh war, dass Frau Lehmann überhaupt wieder mit jemanden sprach. Auch die Zielsetzungen im Hilfeplan vom Mai 2003 und Mai 2005 waren fast identisch. Das wirkte sich aber nicht negativ auf unsere Arbeit aus. Wir hatten mittlerweile ein sehr gutes Vertrauensverhältnis zu Fritz aufgebaut, sodass wir Schritt für Schritt den großen, am Anfang gestellten Zielen immer näher kamen. So wurden bestimmte Defizite aufgearbeitet, vor allem im Sprachgebrauch und in dem Selbstwertgefühl von Fritz, indem er zum Beispiel in der Lage war, Freundschaften zu knüpfen. Das Verhältnis zwischen uns und der Kindesmutter wurde ebenfalls immer enger und vertrauensvoller. Uns ist es immer besser gelungen, mit ihr bestimmte biografische Eckdaten aufzuarbeiten. Sie hat sogar versucht, Kontakt zu ihren leiblichen Vater aufzunehmen. Sie wollte gern für ihre Kinder ein Stück Familie von sich sichtbar machen. Für Frau Lehmann ist deutlich geworden, dass wir sie als Mutter und als Frau voll akzeptieren. Sie hat erfahren, dass wir sie nicht für ihr Verhalten in bestimmten Situationen, wenn sie ihre Kinder zum Beispiel anschreit, verurteilen, sondern gemeinsam mit ihr nach anderen Lösungsmöglichkeiten suchen. Mittlerweilen war dann ein weiteres Kind von Frau Lehmann bei uns untergebracht wurden. Die Kindesmutter hatte um diese Hilfe gebeten, weil

sie in Bezug auf ihren Sohn Fritz mithilfe der Tagesgruppe große Fortschritte gemacht hatte. Die Basis für unsere Arbeit waren gut funktionierende Triaden. Zum einen zwischen Mutter, Schule und Tagesgruppe und zum anderen zwischen Mutter, Kind und Tagesgruppe. Die Fortschreibung des Hilfeplanes im April 2006 haben wir versucht, dann ganz speziell aus unserer Sicht zu führen. Es gab konkrete Vorstellungen über die Zielformulierung für alle. Bei Fritz lautete eines zum Beispiel: „Auch bei einer schlechten Zensur strenge ich mich weiter an.“ Ein Ziel für die Mutter war zum Beispiel: „Ich lasse Fritz ausreden.“ Ein Ziel für uns als Tagesgruppe war: „Wir stellen zu Hause mit allen Familienmitgliedern gemeinsam Familienregeln auf.“ Leider wurden solche konkreten Ziele nicht im Hilfeplan vonseiten des Amtes aufgenommen. Es wurden nach wie vor globale Ziele formuliert, die sich von den ersten Zielen nicht unterschieden. So war es dann auch in den Folgeverhandlungen im März und November 2007. Durch die nicht zustande gekommene Triade zwischen Jugendamt, Tagesgruppe und Mutter gab es keine klare Auftragsverteilung für die Beteiligten. In diesem Fall hat es aber zum Glück nicht unsere Arbeit behindert, weil die bestehende Dyade zwischen Tagesgruppe und Mutter gut aufeinander abgestimmt war und somit eine gute Zusammenarbeit zustande gekommen ist. Die Kindesmutter hat uns als vollwertigen Partner für sich bei der Bewältigung ihrer Probleme gesehen. Das Jugendamt war aus ihrer Sicht nur der Geldgeber.

Entlassung von Fritz:

Das Hilfsangebot endete nach acht Jahren. Fritz war zu der Zeit fünfzehn Jahre und zwei Monate alt. Die Betreuungszeit war sehr lang und für eine Tagesgruppenbetreuung vollkommen untypisch. In der Regel beträgt die Betreuungszeit in einer Tagesgruppe ca. zwei Jahre. Diese Form der Hilfe zu Erziehung sollte eigentlich als Sprungbrett für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und ihren Familien dienen, um zu sehen, ob es die Familien schaffen oder ob eine andere Hilfe notwendig ist. Frau Lehmann hatte vor unserer Hilfe andere Hilfsangebote abgelehnt. Dem Jugendamt waren Frau Lehmann und ihre Familiengeschichte schon seit längerer Zeit bekannt. Sie wussten von ihren Höhen und Tiefen in ihrem Leben und den damit verbundenen Entscheidungsschwankungen. Das Amt war sichtlich froh, dass man für die Frau, die in ihrem Leben sehr viel durchgemacht hat, endlich eine Form der Hilfe fand, die sie annimmt, wo sie sich verstanden fühlt und wo somit auch Veränderungen sichtbar worden, selbst wenn es sich über so einen langen Zeitraum zog. Aus Sicht der Tagesgruppe hat diese sehr lange kontinuierliche und oft auch schwierige Zusammenarbeit mit dieser betroffenen Familie sehr viel gebracht. In Bezug auf Fritz haben wir die großen zu Beginn gestellten Ziele bei ihm erreicht. Er hat große Fortschritte in allen Bereichen seiner Persönlichkeitsentwick-

lung gemacht. Fritz hat entsprechend seiner begrenzten Fähigkeiten und Fertigkeiten seine neunjährige Schullaufbahn beendet, um dann in die Berufsvorbereitung zu gehen. Mittlerweile hat er seinen qualifizierten Hauptschulabschluss geschafft, daran hätte niemand geglaubt. Seit 2006 spielt Fritz aktiv Handball. Die langjährige Arbeit mit der Kindesmutter hat große Erfolge auch für sie selbst gebracht. Sie hat nicht nur Veränderungen bei ihren Kindern festgestellt, sondern auch an sich. Ihr Selbstwertgefühl wurde durch uns wieder angehoben. Sie hat Achtung und Wertschätzung durch uns erfahren, was für ihre eigene Persönlichkeit sehr wichtig war. Sie konnte gut mit der Perspektivenvielfalt umgehen, wenn es zum Beispiel um das gemeinsame Zusammenleben von nun mehr elf Familienmitgliedern ging. Rückblickend würde ich sagen, dass wir bei einer kürzeren Betreuungszeit im Fall Lehmann nie so weit gekommen wären. Die Kindesmutter war durch ihre eigene Biografie so geprägt, dass sich viele Ansichten, Meinungen und Einstellungen so verfestigt hatten, dass es doch lange Zeit brauchte, um diese aufzuweichen oder sogar aufzulösen. Wir, das heißt Familie Lehmann und die Erzieherinnen waren alle gemeinsam stolz auf uns. Auch jetzt im Nachhinein besteht noch ein gutes Verhältnis. Die Familie kommt uns oft besuchen, entweder ganz spontan oder mit einer kleinen Bitte um Hilfe im „Rucksack“.

Ich bin der Meinung, dass nur in den drei genannten Fällen schon Risiken und Chancen für Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklungsförderung in der Tagesgruppenbetreuung sichtbar werden.

4.2. Auswirkungen der Tagesgruppenarbeit

4.2.1. Diskrepanz zwischen Kind bzw. Jugendlichem und Bedarf der Hilfe

Das alleinige Ziel der Hilfeplanung wird darin gesehen, Hilfeleistungen auszuarbeiten, die maximale Chancen haben, wirksam zu werden, weil sie gewollt und akzeptiert sind. Das Gelingen von Beteiligung ist nicht alleine von der Aufklärung der Adressaten über ihre Rechte und einem entsprechenden Angebot des Jugendamtes abhängig, sondern auch von der Motivation der Adressaten, ihren kommunikativen Fähigkeiten, ihrem Selbstbewusstsein und der Fähigkeit, eigene Standpunkte zu vertreten. Können Beobachtungen im Verhalten der Kinder und Jugendlichen sowie Beobachtungen in der Familienarbeit nicht angemessen in Handlungsoptionen umgesetzt werden, entsteht eine Widersprüchlichkeit oder ein Missverhältnis im Handeln der Personen. Es entsteht eine Diskrepanz zwischen bestehendem Bedarf und An-

gebotsentwicklung. Die Beobachtung von adressatenbezogenen Problemstellungen in der Absicht eine Bedarfsbestimmung vorzunehmen, geht der Umsetzung fachlicher Handlungsschritten voraus. Adressatenspezifische Situationsbeschreibungen werden zwar vorgenommen und Handlungsnotwendigkeiten werden erkannt, aber es fehlen oftmals die Möglichkeiten angemessenen Handelns.³¹ Solche Situationen entstehen meist dann, wenn die Elternarbeit nicht im vollen Umfang oder kaum zustande kommt. Das wird in meinem Fall Oskar sichtbar. Wenn die Eltern keinen klar definierten Auftrag durch das Jugendamt bzw. durch die Tagesgruppe erhalten haben, sehen sie sich auch nicht unbedingt zur Mitarbeit verpflichtet. Sie sind sich nicht bewusst, dass die Hilfeform Tagesgruppe eine Hilfe für die gesamte Familie ist. Sie stehen dann oft auf dem Standpunkt, dass nur ihre Kinder etwas an ihrem Verhalten ändern sollten. Um in den betroffenen Familien angemessen handeln zu können, muss man auf die Perspektivenvielfalt aller Familienmitglieder eingehen. Bei einer nicht aktiven und einsichtigen Beteiligung der Eltern an der Tagesgruppenarbeit ist das kaum möglich. Die Sichtweise auf die Elternarbeit gerät immer mehr ins Hintertreffen und die Fachkräfte ergreifen mehr und mehr Partei für die Kinder bzw. Jugendlichen. Die Professionalität der Tagesgruppenarbeit kommt ins Wanken und es macht sich bei den MitarbeiterInnen das Gefühl von Mitleid für die jungen Menschen breit. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass die Fachkräfte dann den Standpunkt vertreten, dass es den Kindern und Jugendlichen wenigstens in der Tagesgruppe gut gehen soll. Dadurch wird das Bild von der Hilfeform Tagesgruppe verfälscht. Die Hilfeleistungen dürfen sich nicht nur auf die Kinder und Jugendlichen beziehen. Wenn die Fachkräfte erkennen, dass die Eltern, egal aus welchen Grund, nicht bereit sind mit der Tagesgruppe zusammenzuarbeiten, oder aus eigener Gefühlslage gar nicht mit der Tagesgruppe zusammenarbeiten können, muss unbedingt gemeinsam mit dem Jugendamt und im Interesse der gesamten Familie nach einer anderen Hilfeform gesucht werden.

4.2.2. Risiken und Chancen der Tagesgruppenarbeit

Partizipation wird in allen Bereichen der Hilfen zur Erziehung verlangt, ist aber nicht überall vorhanden. So steht es auch um die Beteiligung in der Tagesgruppenarbeit. Oft werden Beteiligungsoptionen suggeriert, wenn es im Gegenteil darum geht, einseitige Ziele zu formulieren und ebenso einseitige Ziele durchzusetzen. Das ist weder legitim noch wirksam, da ein solches intransparentes Vorgehen eine verdeckte Antwort provoziert und die Umsetzung der

³¹ Flad/ Schneider/ Treptow 2008, S.83ff.

Hilfeplanziele in den Händen der Klienten liegt. Das heißt also, wenn nicht alle Beteiligten einen durch den Hilfeplan klar definierten Auftrag erhalten, steht in Frage, ob das Ziel, welches durch die Hilfeform Tagesgruppe erreicht werden soll, auch wirklich erreicht wird. Eine wirkungsvolle Partizipation setzt also zuallererst voraus, dass eine gut funktionierende Triade zwischen Familie, Tagesgruppe und ASD bestehen muss. Innerhalb dieser Triade muss eine Auftrags- und Rollenklarheit geschaffen werden. Mitwirkung und Beteiligung bedeutet nicht, ein Machtgefälle zu verschleiern, sondern genau zu beschreiben oder auszuhandeln, welche Spielräume und Handlungsoptionen für alle Beteiligten bestehen. Die Mitwirkung in der Tagesgruppe beginnt damit, dass nicht übereinander geredet wird, sondern miteinander. Dafür müssen die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe lernen, die Sprache der Eltern und der Kinder zu verstehen und sich selbst in solchen Sprachmustern zu bewegen. Die TagesgruppenmitarbeiterInnen müssen die betroffenen Familien verständlich, eindeutig und umfassend über die Hilfeform Tagesgruppe informieren. Es müssen Chancen und Risiken erwähnt werden und ebenso muss auf Rechte und Pflichten aller Beteiligten hingewiesen werden. Durch einen Dialog muss unbedingt abgesichert werden, dass die Kenntnisnahme und die Akzeptanz bei Eltern und Kindern bzw. Jugendlichen hergestellt sind. Nur wenn alle sich ihrer Rolle bewusst sind und ihren Auftrag annehmen, kann man an der Zielerreichung arbeiten. Eine gute Zusammenarbeit ist aber nicht nur zu Beginn der Hilfe wichtig, also beim Aufstellen der Ziele, sondern im gesamten Verlauf des Hilfeprozesses. Die Fachkräfte der Tagesgruppe müssen diesen gemeinsam mit den Eltern, dem Kind bzw. Jugendlichen und dem Jugendamt bewerten und gemeinsam steuern. Die Eltern und deren Kinder müssen über die gesamte Zeitdauer des Hilfeprozesses aktiv beteiligt sein. Die gesamte Betreuungszeit in der Tagesgruppe muss als ein kontinuierlicher Prozess verlaufen. Hierbei geht es um Zielformulierungen, Aufgabenformulierungen und Ergebnisüberprüfung. Die Perspektivenvielfalt durch die einzelnen Familienmitglieder muss immer wieder einbezogen werden. Auch die Triade zwischen Familie, Einrichtung und Jugendamt muss über den gesamten Verlauf der Hilfe als eine Einheit fortbestehen. In der Tagesgruppenarbeit ist es wichtig, eine Verbindung von qualifizierter Elternarbeit mit einem eigenständigen Lernort für Kinder bzw. Jugendlichen und Eltern zu schaffen. Das setzt einen engen Kontakt zwischen den MitarbeiterInnen der Tagesgruppe und den Eltern voraus. Somit findet eine Aufteilung und Delegation der Erziehungsverantwortung zwischen den Personensorgeberechtigten und den Fachkräften statt. Partizipation in der Tagesgruppe bedeutet, dass der Lernort für die Eltern und deren Kinder zu einem einzigartigen gemacht werden muss, indem wir ihn für Eltern transparent gestalten und das Recht der Eltern, die Förderziele des Kindes zu bestimmen und bei der Gestaltung des Angebotes mitzu-

wirken, akzeptieren und aktiv fördern.³² Die partizipative Leistung muss offen, individuell, beeinflussbar und Ergebnis einer gleichberechtigten Verständigung und Aufgabenteilung zwischen Eltern, Kind bzw. Jugendlichen und Tagesgruppe sein. Abschließend muss man sagen, dass die Kinder und Jugendlichen mit ihren Familien nur Chancen in der Tagesgruppenbetreuung haben, wenn über die gesamte Zeit des Hilfeprozesses gut funktionierende Triaden und Dyaden bestehen. Das Verhältnis aller Beteiligten untereinander mit vorhandener Auftrags – und Rollenklärung bietet die Basis für eine gute Entwicklungsförderung für die Kinder und Jugendlichen in ihren Familien.

4.3. Die Hilfeform Tagesgruppe zwischen Fachlichkeit, Struktur und Organisation

Mit Beginn der Qualitätsdiskussion in den 90er Jahren und der damit verbundenen Forderung nach mehr Flexibilität der Hilfen zur Erziehung, kommt auch die Hilfeform Tagesgruppe auf den Prüfstand.³³ Die Tagesgruppe als eigenständiges Angebot der Hilfen zur Erziehung mit eigener fachlicher Ausrichtung und entsprechender Organisation muss sich etablieren. Die Arbeit in der Tagesgruppe darf sich nicht schwerpunktmäßig nur auf die Betreuung der Kinder und Jugendlichen in einer auf Gruppenpädagogik ausgerichtete Struktur konzentrieren. TagesgruppenmitarbeiterInnen dürfen nicht zu sehr auf Gruppe und Betreuung fixiert sein. Sie dürfen nicht zu besserwisserisch mit Eltern umgehen und die Kinder und Jugendlichen nicht zu lange in der Tagesgruppe halten. Die Hilfeform Tagesgruppe muss passgenau und adressatenorientiert die erforderlichen Anpassungsleistungen erbringen. Es gibt heute gesellschaftliche Segmente, in denen ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen bedroht ist, weil in ihnen die erforderlichen Entwicklungsressourcen nicht vorhanden sind. Die Erziehungshilfe impliziert heute individuelle Entwicklungshilfen mit der fachlichen Grundhaltung Eltern, sowie Kinder und Jugendliche als Subjekt ihrer eigenen Entwicklung zu sehen.³⁴ Fachlichkeit in der Tagesgruppenarbeit verlangt, nicht gegen begangene Fehler zu arbeiten, sondern für das Fehlende bei den Kindern in betroffenen Familien zu arbeiten. Dafür ist zielorientiertes, am Gelingen ausgerichtetes Arbeiten erforderlich. Die MitarbeiterInnen in der Tagesgruppe müssen sich an dem orientieren, was jedes einzelne Mitglied der betroffenen Familie individuell an Kompetenzen, Fertigkeiten und Fähigkeiten braucht, um im Leben zu

³² Fachgruppe Tagesgruppe der IGfH 2010, S. 23.

³³ Bavendiek 2010, S.4-11.

³⁴ Ebd.

Recht zu kommen. Die Tagesgruppenarbeit muss auf dem Vorhandenen aufbauen und das bedeutet eine konsequente Ressourcen- und Wachstumsorientierung. Das Lebensfeld Tagesgruppe sollte dafür lebenspraktische Übungsfelder und ein fehlerfreundliches Setting bieten. Alle Angebote der Tagesgruppenarbeit, egal ob für die Kindern und Jugendlichen oder für deren Eltern sollten auf lebenslaufspezifische Entwicklungsthemen ausgerichtet sein. Das setzt natürlich ein den Anforderungen entsprechendes Selbstverständnis der pädagogischen Fachkräfte voraus. Die Tagesgruppe als Angebot der Hilfen zur Erziehung hat die Aufgabe, Talfahrten zu stoppen, tolerierbare Zustände zu stabilisieren und Möglichkeiten zur Kompetenzverbesserung und zur Reduzierung von Defiziten zu bieten. Die größte Herausforderung für die Hilfeform Tagesgruppe besteht darin, sich als Hilfe zur Erziehung mit einem ganz speziellen Leistungsprofil in den unterschiedlichen Jugendhilfesettings zu positionieren, ohne den Teil der Eltern- und Familienarbeit zu vernachlässigen und so wieder auf die Betreuung von Kindern und Jugendlichen über den Tag reduziert zu werden.³⁵ Damit das gelingt, sind strukturelle und organisatorische Anpassungsleistungen notwendig. Eine fachliche Herausforderung verlangt nach einer bestimmten Organisation. Dafür sind bestimmte Voraussetzungen unabdingbar. Die Mitarbeiter vom ASD müssen die Hilfeform Tagesgruppe mit ihrer eigenen Spezifik kennen. Die Arbeitsaufgaben, die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten der einzelnen Fachkräfte müssen definiert sein. In der Tagesgruppenarbeit spricht man oft von dem vorteilhaften Einsatz der prozessverantwortlichen Fachkraft. Das heißt, die jeweilige MitarbeiterIn der Tagesgruppe koordiniert und steuert den gesamten individuellen Prozess in Absprache mit den Eltern, dem Kind bzw. Jugendlichen, dem Team und der Fallführung mit dem Jugendamt. Auch bestimmte materielle Bedingungen sind Voraussetzung für eine gut funktionierende Tagesgruppenarbeit. Dazu gehört, dass es ausreichenden Räumlichkeiten für die Arbeit mit den Kindern bzw. Jugendlichen und für die Arbeit mit den Eltern gibt, um abseits vom Gruppengeschehen individuelle Förderungen und Gespräche mit Kindern und deren Eltern durchzuführen. Für die regelmäßige Reflexion und Planung der Arbeit mit den Kindern bzw. Jugendlichen und die der Elternarbeit müssen feste Zeitstrukturen vorhanden sein. Ein Fall darf nicht nur bearbeitet werden, wenn er nicht gut läuft. Vielmehr müssen Kompetenzgewinne von Kindern und Eltern sichtbar gemacht werden. Es geht darum, von der Handlungsebene auf die Planungsebene zu kommen, Strukturen und Leistungsangebote auf Nützlichkeit für die Beteiligten der Hilfe zu prüfen und gegebenenfalls anzupassen. Eine fachgerechte Vereinbarung zum Berichtswesen muss vorliegen. Gerade in der Tagesgruppenarbeit mit dem täglichen engen Kontakt zu der Schule und zu den Elternhäusern ist die Ver-

³⁵ Ebd.

führung groß, zum Beispiel mit Lehrern über gerade aktuell bestehende häusliche Situationen zu sprechen. Eine für die Tagesgruppenarbeit gewünschte Partizipation kann im Laufe eines Hilfeprozesse nicht entstehen, wenn sie nicht in der Institution bereits verankert ist. Nur eine durchgängig positive und transparente Haltung zur Partizipation in der Organisation und im Team schafft das notwendige Vertrauen. Diese Einstellung sollte sich in gemeinsam erarbeiteten Schlüsselprozessen, Konzeptionen und Leistungsbeschreibungen widerspiegeln. In Fortbildungsinhalten und Arbeitsbedingungen sollten diese konkretisiert werden.

5. Fazit

In meinem Resümee möchte ich noch einmal eine Zusammenfassung darüber geben, welche Chancen und Risiken bei der Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen in einer Tagesgruppenbetreuung bestehen können und zu welchen Ergebnissen bzw. Schlussfolgerungen ich selbst gekommen bin. Die Tagesgruppe gehört zu den Hilfen zur Erziehung. Konzeptionell ist sie zwischen Sozialer Gruppenarbeit und Heimerziehung angesiedelt. Sie wird als teilstationäre Hilfe bezeichnet. Die Tagesgruppe ist in der Regel dann die geeignete Hilfe-maßnahme, wenn der erzieherische Bedarf mit ambulanten Maßnahmen nicht mehr abgedeckt werden kann und mit ihrer Hilfe eine Heimunterbringung vermieden werden soll. Soziales Lernen in der Gruppe, Überwindung von oft stark delinquenten Verhaltensproblemen und/oder familiären Missständen sowie die schulische Förderung stehen im Vordergrund dieser Jugendhilfemaßnahme. Dabei spielt die intensive Elternarbeit von Anfang an eine große Rolle und nimmt einen ebenso wichtigen Platz ein, wie die Betreuung der Kinder und Jugendlichen. Die Elternarbeit muss sich an den Bedürfnissen der Familien und den Aufgaben der Tagesgruppe orientieren. Es muss versucht werden, Impulse zur Verbesserung der Lebenssituation zu geben und zu helfen, die positiven Kräfte in der Familie wiederzuentdecken und zu mobilisieren. Durch die Entlastung für begrenzte Zeit soll den Familien ermöglicht werden, mehr Abstand zu ihren Problemen zu bekommen, sie zu überdenken und eigenständige Lösungen zu finden. Um eine aktive Beteiligung der Eltern an der Tagesgruppenarbeit zu erreichen, müssen klare Aufträge für alle Beteiligten mit Beginn der Hilfe verteilt werden. Hierfür ist eine gute Zusammenarbeit mit dem Jugendamt nötig. Das heißt, eine Basis für eine professionelle Tagesgruppenarbeit ist eine gut funktionierende Triade zwischen Tagesgruppe, Familie und Jugendamt. In einer gesunden Triade hat jeder die Möglichkeit zu kommentieren, zu reagieren und seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Die Beziehungen sind von gegenseitigem Respekt geprägt. Ein weiteres Merkmal ist, dass jeder die Freiheit hat, so zu kommunizieren, wie er die Situation erlebt hat. Außerdem gibt es in einer gesunden Triade keinen Zwang zur Konformität. Ist die Auftrags- und Rollenklärung nicht von Anfang an gegeben, so bestehen wenige Chancen für die Kinder und Jugendlichen und deren Familien für eine gute Entwicklungsförderung. Bei keiner intensiven Elternarbeit besteht eher ein Risiko für die jungen Menschen. Von ihnen wird verlangt, dass sie sich verändern und sich somit das gesamte Familienleben verbessert. Das ist aber nicht möglich. Auf die Perspektivenvielfalt aller Familienmitglieder muss eingegangen werden. Das heißt, die Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen spielen eine große Rolle. Die jungen Menschen erkennen und wünschen

sich eine Veränderung im Familiensystem, sprich also auch Veränderungen im Verhalten der Eltern. Darauf kann in der Tagesgruppenarbeit aber nicht eingegangen werden, wenn keine Aufträge und spezielle Ziele auch für die Eltern bestehen. Hierbei sind die MitarbeiterInnen der Tagesgruppe gefragt. Wenn die Pädagogen sich im Klaren sind, welche Rolle sie spielen, gerade auch in Verbindung mit dem Jugendamt, sind sie in der Lage, gegenüber dem ASD einen klaren Standpunkt in Bezug auf jeden familiären Einzelfall zu vertreten. Die MitarbeiterInnen müssen sich in der Dyade zwischen der Tagesgruppe und dem Jugendamt sicher und anerkannt fühlen. Es darf kein Machtgefüge sichtbar werden. Jugendamt und Tagesgruppe müssen als Kooperationspartner auftreten. Durch die tägliche Arbeit mit den Kindern und dem regelmäßigen Kontakt mit den Eltern müssen die Fachkräfte herausarbeiten, was für jede betroffene Familie wichtig ist. Die Professionalität der TagesgruppenmitarbeiterInnen muss soweit gehen, dass sie auch erkennen und dem Jugendamt gegenüber sichtbar machen, dass die Hilfeform Tagesgruppe in manchen Fällen nicht immer die angebrachte Hilfe ist. Die Pädagogen dürfen nicht in Dilemmas verfallen, denn das sind Risikofaktoren, wenn es um eine Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen geht. Es darf sich zum Beispiel kein Mitleid für bestimmte Kinder und Jugendliche in die Tagesgruppenarbeit einschleichen. Somit wird der realistische Bedarf für die Hilfe nicht mehr gesehen und die Möglichkeit zur Entwicklungsförderung bleibt aus. Im Fall Oskar ist genau das eingetreten. Da ab einem bestimmten Zeitpunkt gar keine Elternarbeit mehr möglich war, hat man sich nicht mit dem Jugendamt in Verbindung gesetzt, um möglicherweise eine passendere Hilfe für die Familie zu finden. Man hat sich nur auf die Betreuung von Oskar in der Tagesgruppe und in der Schule beschränkt. In dem Fall Emil erkennt man ein anderes Dilemma, in das die MitarbeiterInnen dieser Tagesgruppe gerutscht sind. Die Hilfeform Tagesgruppe muss sich als eigenständige Hilfeform etablieren. Dazu kommt noch, dass es eine sehr preisintensive Maßnahme ist. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die Tagesgruppen oftmals mit dem Problem der Auslastung zu kämpfen haben. Der Arbeitsplatz der Beschäftigten und die damit verbundene eigene Existenz kommen oft in Gefahr. In dem Fall Emil hat man die Eltern davon überzeugt, dass die Tagesgruppe eine passende Hilfe für ihr Kind ist. Hier kann man die Disharmonie zwischen Tagesgruppe und Jugendamt erkennen, die dann zu einem Dilemma für die TagesgruppenmitarbeiterInnen wurde. Selbst wenn uns durch die Betreuung des Bruders das Verhalten von Emil aufgefallen war, hätte man in gemeinsamen Gesprächen beraten müssen, ob für dieses Kind die Hilfeform Tagesgruppe wirklich die entwicklungsförderndste ist. Professionelles Handeln in der Tagesgruppe verlangt von den MitarbeiterInnen, dass sie immer auch den Blick für eventuell andere und für die Einzelfälle angebrachtere Hilfen zur Erziehung haben.

Dazu könnte zum Beispiel die Soziale Gruppenarbeit oder die Erziehungsbeistandschaft gehören. In dem Fall Fritz wird ein ganz besonderer Fall beschrieben. Die Betreuungszeit von dem Jugendlichen und seiner Familie ging weit über die reguläre Betreuungszeit in einer Tagesgruppe hinaus. Solche Sonderfälle sollte es meiner Meinung nach auf jeden Fall geben. Hierbei müssen sich alle Beteiligten und vor allem das Jugendamt und die Tagesgruppe einig sein, dass der Familie so am besten geholfen werden kann. Einerseits ist das notwendige Vertrauensverhältnis vorhanden und Fortschritte sind für alle sichtbar und andererseits besteht bei einer so stark betroffenen Familie die Chance, dass keine weiteren Hilfen oder sogar eine Fremdunterbringung angeschlossen werden muss. Um die Entwicklungsläufe der Kinder und Jugendlichen positiv voran zu treiben ist es auch sehr wichtig, dass die MitarbeiterInnen nicht nur mit den Eltern und dem Jugendamt zusammenarbeiten, sondern auch mit den Schulen bzw. Klassenlehrern der jeweiligen Kinder. Die schulische Förderung ist ein Ziel, was in fast jedem Hilfeplan zu finden ist. Auch hier ist es wichtig, dass die Triade zwischen Schule, Tagesgruppe und Eltern gut und vor allem vertrauensvoll miteinander arbeitet. Die Kinder und Jugendlichen in ihren Familien haben mit der Hilfeform Tagesgruppe nur Chancen ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln, wenn von Anfang an alle Beteiligten klare Aufträge haben, sich damit identifizieren können und somit sich ein Netzwerk im Interesse der gesamten Familie entwickelt und darin aktiv gearbeitet wird.

7. Literaturverzeichnis

- Bavendiek: Tagesgruppen. Und sie bewegt (sich) doch – Tagesgruppe zwischen fachlichen Herausforderungen und organisatorisch-strukturellen Realitäten. In: Forum Erziehungshilfen, 16. Jahrgang, Heft 1 2010, S.4-11.
- Bernitzke/ Schlegel: Das Handbuch der Elternarbeit. Troisdorf: Bildungsverlag Eins 2004.
- Fachgruppe Tagesgruppe der IGfH: Prüfsteine für gelungene Partizipation in und an der Tagesgruppe. In: Forum Erziehungshilfen, 16. Jahrgang, Heft 1 2010, S. 23.
- Flad/ Schneider/ Treptow (Hrsg.): Handlungskompetenz in der Jugendhilfe. Eine qualitative Studie zum Erfahrungswissen von Fachkräften. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag und Verlag für Sozialwissenschaften 2008.
- Jordan (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen. Weinheim und München : Juventa Verlag 2005, S.189-192.
- Kron-Klees (Hrsg.): Familien wach begleitet. Von der Probleminszenierung zur Lösungsfindung. Freiburg: Lambertus-Verlag 2008.
- Moch (Hrsg.): Familienergänzende Erziehungshilfe im Lebensfeld. Eine Untersuchung an einem Modellprojekt. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel Verlag 1990, S. 239 – 242.
- Montada/ Oerter (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz Verlag 2002.
- Otto/ Thiersch (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. München und Basel: Ernst Reinhardt Verlag 2005.
- Schröer/ Struck/ Wolff (Hrsg.): Handbuch Kinder-und Jugendhilfe. Weinheim und München: Juventa Verlag 2002, S.639ff.
- Solf/ Wittke: Elternarbeit in der Tagesgruppe. In: Forum Erziehungshilfen, 16. Jahrgang, Heft 1 2010, S. 18-22.
- Stascheit (Hrsg.): Gesetze für Sozialberufe. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag 2007.

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Ronny Greim

Ebersbach, den 20. Januar 2011